

Das Markus-Evangelium (Lektion 03) - Pastor Joh. W. Matutis

www.nnk-berlin.de

E-Mail: pastor@matutis.de

Zum Studium

Ich empfehle, zuerst das jeweilige Buch in der Bibel einmal durchzulesen. Unser Handbuch ist die Bibel. Und dann jeden Tag eine bis zwei Seiten von diesem Material durchzuarbeiten, d.h. auch die angegebenen Bibelstellen nachzuschlagen und nachzulesen, um sich so in die Materie gründlich einzuarbeiten.

Noch ein Vorschlag, man kann dieses Material auch als seine regelmäßige Andacht benutzen.

Alle, die am Ende des Seminars einen Abschluss (Zertifikat) haben möchten, bitte ich, die **Test-Fragen** am Ende der Lektion zu beantworten und uns mit vollem Namen und Adresse zuzusenden bzw. zu mailen.

Und nun wünsche ich Dir viel Freude und geistlichen Gewinn bei Deinem Bibel-Studium.

Pastor Joh. W. Matutis

ALLGEMEINES

- Das Evangelium Markus ist sehr wahrscheinlich das älteste, das wir besitzen.
- Markus ist ein (Nach-)Erzähler der Geschichte Jesu, der in schlichter Weise persönliche Erinnerungen von Augenzeugen wiedergibt.
Auf dem ersten Blick möchte man meinen, das Markus-Evangelium wäre nur eine verkürzte Ausgabe des Matthäus-Evangeliums. Doch bei näherem Hinsehen wird bald klar, dass er unter der Wirkung des Heiligen Geistes seinem Evangelium ein ganz eigenes Gepräge gegeben hat. Was er in seinem Evangelium von Jesus berichtet, hat er von Petrus gehört und gelernt.
- Markus gibt gleich am Anfang seines Evangeliums dessen Inhalt und das Ziel an: Die frohe Botschaft von Jesus Christus dem Sohn Gottes (Mark. 1, 19).
- Markus schildert in seinem Evangelium nicht nur einfach das vergangene Wirken Jesu, sondern weist auf das erfüllte Heil hin: **„Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden!“** (Mark.16, 6).
- Matthäus und Lukas haben über Markus hinaus eine große Menge von Stoff gemeinsam. Es sind hauptsächlich die Reden Jesu. Markus hat nicht viele Reden.
- Markus hebt die **theokratische Seite** des Wesens und Waltens Jesu hervor, während Lukas und Johannes die universalistische Seite hervorheben.
- Matthäus stellt Jesus als den **König der Juden** dar, in welchem sich das Alte Testament durchweg erfüllt hat.
- Markus dagegen lässt Jesus in seiner ursprünglichen persönlichen Originalität als die neue, absolute **Gottesoffenbarung** in Israel erscheinen.
- Während Matthäus Jesus im Kampf und Konflikt darstellt wegen seiner wahren Ämter **als Prophet, Priester und König**, mit den verdorbenen und verfallenen traditionellen Formen des damaligen Judentums, stellt Markus Jesus im Kampf gegenüber den starken Mächten des **Unglaubens** und der **Dämonen** gegenüber, die er dann mit seiner absoluten Siegesmacht überwindet.
- Während Matthäus die Vollendung des alttestamentlichen Prophetentums und des Priester-Dienstes schildert, zeigt Markus den Durchbruch des Reiches Gottes auf.
- Bei Markus ist Jesus die Erfüllung der alten Weissagungen aus der messianischen Zeit. Von Anfang an bis zum Schluss schildert Markus die Wundermacht Jesu, und wie dieser siegreich satanischen Mächten entgegen tritt.
- Markus lässt sich gar nicht groß ein auf die ganzen Streitgespräche von damals.
(Ein Bild dieser Einstellung ist, **„man zieht keine zwei Röcke an“** (Mark. 6, 9).
- Während Matthäus seine Leser ständig in die Geschichte seiner Zeit holt: „in jenen Tagen geschah dies und jenes“, geht Markus schnell darüber hinweg mit seinem **„sofort“**.

Das Markusevangelium hat den am wenigsten systematischen Aufbau.

Der äußere Aufriss des Markus-Evangeliums bringt einen inneren Werdegang Jesu zum Ausdruck.

- Zuerst offenbart Jesus seine Herrlichkeit.
Wer ist dieser? Mit dieser Frage könnte man den ersten Hauptteil (Mark. 1,14 bis 8, 26) umschreiben.
- Nachdem Petrus im Namen aller Jünger Jesus als Messias bekannt hat, setzt sich der Evangelist sehr intensiv mit den bevorstehenden Leiden Jesu auseinander. Das ist der zweite wichtige Teil dieses Evangeliums (Mark. 8, 26 bis 10, 52).
- Mehrmals kündigt Jesus hier an, dass sein Weg durch Leiden und Tod zur Herrlichkeit führen wird. (Mark. 8, 31/ 9, 31/ 10, 33). Mehrmals wird von Unverständnis oder Widerstand eines oder mehrerer Jünger gegenüber diesem Leidensweg erzählt, und jedes mal werden sie zurechtgewiesen. Damit will Markus sagen, dass auch der Jünger bereit sein muss, den gleichen Weg Jesu zu gehen.
- Der dritte Hauptteil (Mark. 11,1 bis 16, 8), zeigt wie die Jünger Jesus als den gekreuzigten Gottessohn erkennen, und wie dieser vom Vater durch die Auferstehung verherrlicht wird.

Dass Markus **keine judaistische Lehrelemente** hat, stimmt so mit dem ganzen Neuen Testament überein. Markus beginnt sein Evangelium damit, dass Jesus „**unter den Tieren war**“ und schließt seinen Bericht mit den Worten: „predigt das Evangelium **aller Kreatur**“.

VERFASSER

Den Verfasser des Evangeliums findet man (bzw. man vermutet es) in der kleinen Episode angedeutet, wo es heißt: „**Und es war ein Jüngling, der folgte ihm nach, der war mit Leinwand bekleidet auf der bloßen Haut; und die Jünglinge griffen ihn. Er aber ließ die Leinwand fahren und floh bloß vor ihnen.**“ (Mark. 14, 51-52) Diese Notiz hat mit der übrigen Geschichte von Gethsemane so wenig Zusammenhang, dass sie fast sicher eine persönliche Erinnerung des Schreibenden ist. Man hat sie mit dem Malerzeichen verglichen, das der Künstler in irgendeiner Ecke seines Gemäldes anbringt. Demnach ist der Verfasser keiner von den Zwölfen, er hat aber sehr wahrscheinlich in Jerusalem die Leidensgeschichte miterlebt.

- Die altkirchliche Überlieferung nennt übereinstimmend als **Verfasser Markus**, mit dem Zunamen Johannes (Johannes war sein jüdischer, Markus sein lateinischer Name).
- Er war der **Sohn einer gewissen Maria**, in deren Haus sich die führenden Männer der Urgemeinde versammelten (Apg. 12, 12).
- Er war ein Neffe des Barnabas (Kol. 4, 10) und wahrscheinlich wie jener Levit von Geburt. Barnabas und Paulus nahmen ihn mit sich, als sie das Liebesopfer der Gemeinde von Antiochien nach Jerusalem zu bringen hatten (Apg. 11, 29-30; 12, 25).
- Markus begleitete sie (Paulus u.a.) dann auf ihrer ersten Missionsreise. Allein hier wiederholte sich der Vorfall von Gethsemane: Als die Missionare von Zypern nach Pamphylien übersetzten und durch das rauhe Gebirge von Pisidien und Isauria ins Innere Kleinasiens eindringen, verließ sie Markus und kehrte nach Jerusalem zurück (Apg. 13, 5+13). Dadurch wurde er zur Ursache der Trennung zwischen Paulus und Barnabas (Apg. 15, 37).
- Ungefähr zehn Jahre später finden wir Markus allerdings wieder unter den Mitarbeitern des Paulus, der ihm das beste Zeugnis ausstellt (Philem. 24; Kol. 4, 10).

Der Verfasser des Markus-Evangeliums ist der Johannes Markus aus der Apostelgeschichte. Ursprünglich trug er den israelitischen Namen „Johannes“, später muss er den römischen Namen „Markus“ angenommen haben. Er tritt ähnlich wie „Paulus“ mit seinem römischen Namen auf, als „Markus“.

Dass er gegenüber der **Paulinischen Heidenmission** aufgeschlossen ist, zeigen sein lebhaftes Interesse an der Bekehrung der Heiden (die Kannanäerin und der Hauptmann unter dem Kreuz), und daran, wie Jesus sich von den Juden abhebt. Andererseits zeigt er auch, wie Jesus als der Sohn Gottes den Juden verborgen bleibt, und wie sie ihn in ihrer Verstocktheit und Verblendung getötet haben.

Er war vertraut mit der lateinischen Sprache, es lässt sich auch vermuten, dass er später der Dolmetscher von Petrus war (Eusebius, Irenäus, Tertullian, sowie Hieronymus haben das geglaubt). Bei Markus kommt der **Dolmetscher-Typ** durch, er übersetzt die lateinischen Ausdrücke (Mark. 6, 27/ 7, 4+8/ 15, 38+39+44 oder Mark. 12, 42/ 15, 16/ 10, 12/ 15, 21).

Dass Markus **sehr viel mit Petrus zusammen war**, zeigen seine vielen Petrus-Erzählungen, und auch, dass er ihn schon. Er sagt nicht, dass es Petrus war, der dem Knecht das Ohr abschlug. Er erwähnt nur: Einer der Dabeistehenden. Auch Matthäus sagt nur: Einer von den Begleitern Jesu. Auch Lukas kennt den Namen noch nicht, aber er weiß, dass es das rechte Ohr war und dass Jesus ihn wieder geheilt hat. Erst Johannes sagt, Petrus sei es gewesen, und nennt auch den Namen des Knechtes: **Malchus**.

Markus geht es nicht so sehr um die Details. Er begrenzt sich auf das Wesentliche und das Wichtigste. Die Ergänzung und die Vertiefungen bringen dann die anderen Diener Gottes (Evangelisten).

In Markus 14, 11 wird berichtet, dass die Hohepriester Judas Geld für den Verrat angeboten haben. Matthäus weiß aber auch, wieviel es war: 30 Sekel Silber (Matth. 27, 3).

Einen letzten Hinweis auf die **Beziehungen zwischen Paulus und Markus** finden wir in 2.Tim. 4, 11, wo Paulus Timotheus bittet, Markus nach Rom mitzubringen. Wenn Markus dieser Aufforderung gefolgt ist, dann wird er etwa im Jahr 63/64 nach Rom gekommen sein. Zwischen der ersten und zweiten Gefangenschaft des Paulus scheint er als nächster Mitarbeiter des Petrus gewirkt zu haben, bei dem er auch war, als dieser seinen ersten Brief (sehr wahrscheinlich von Rom aus) schrieb (1.Petr. 5, 13).

Manche Bibelausleger vermuten, dass Markus einer der 70 Jünger Jesu gewesen sein könnte. Denn er war in Jesu Gefolgschaft im Garten Gethsemane, als Jesus gefangen genommen wurde (Luk. 10, 1-24).

Vielleicht ist die Geschichte von dem Mann mit dem **Wasserkrug** (Mark. 14, 13) die persönliche Berufung des Markus. Es ist möglich, dass er der **Wasserträger** war, der einzige Sohn der Witwe Maria ist (Apg. 12,12), der ihr die schwere Arbeit abnahm. Denn **Wasser tragen** war damals die Sache der Frauen, (Männer trugen **Weinschläuche**). Wahrscheinlich war er auch der **reiche Jüngling**, der einst zu Jesus kam und traurig wegging (Mark. 10, 17-23), auch weil Jesus gerade ihm das Gebot „Ehre Vater und Mutter“, so besonders betonte, so dass er sich jetzt die Worte Jesu sich zu Herzen nahm, sich demühtigt und das „Unmögliche“ tut.

Zum Markus-Evangelium

Markus legt keinen großen Wert darauf, die Lehre Jesu zu entfalten. Er bringt nur wenige Worte Jesu.

Sein Grundthema ist die Offenbarung des gekreuzigten Gottessohns.

Auf der einen Seite zeigt er Jesus als den Sohn Gottes, der erkannt wird von seinem Vater (Mark. 1, 11/ 9, 7), aber auch die Dämonen erkennen ihn als den Sohn Gottes (Mark. 1, 24/ 3, 11/ 5, 7), und selbst die Menschen erkennen ihn als der Menschen-Sohn an (Mark. 15, 39). Außerdem beansprucht Jesus selbst als Messias die göttliche Würde (Mark. 14, 62).

Wenn Markus von Jesus spricht, dann spricht er immer von Jesus als den **geliebten Sohn Gottes** (Mark. 1, 1/ 9, 7), in dem das Reich Gottes in unsere Welt gekommen ist (Mark. 1, 14).

Aus diesem Grund zeigt Markus gleich im ersten großen Abschnitt seines Evangeliums, wie sehr viel Neues für den Menschen durch Jesu Kommen Wirklichkeit wurde (Mark. 1, 16 bis 3, 12):

- Jesu Wort ist mächtiger als alles Bisherige (Mark. 1, 22+27/ 2, 12),
- Jesu Wort ist mächtiger als alles Böse (Mark. 1, 23+31-34+39+40-50/ 2, 1-12/ 3, 1-12).

Und **Jesus wird dargestellt als der „Sohn“**,

- der auch über den Engeln steht (Mark. 13, 32),
- der sich die Vollmacht zuschreibt, die Sünden zu vergeben (Mark. 2, 10),
- der seine Macht und seine Sendung durch Wunder bestätigt (Mark. 1, 31/ 4, 41),
- der seine Vollmacht mit den Dämonenaustreibungen begründet (Mark. 1, 27/ 3, 23).

Auf der anderen Seite beschreibt Markus den ständig steigenden Widerstand gegen Jesus durch seine Zeitgenossen.

- den Spott und Ärger aus der Menge (Mark. 5, 40/ 6, 2),
- das Unverständnis bis hin zu Feindseligkeiten durch die jüdischen Führer (Mark. 2, 1 bis 3, 6),
- das Unverständnis selbst bei seinen eigenen Jüngern (Mark. 4, 13).

Es sind alles Widerstände, die ihn dann schließlich zur Schmach des Kreuzes führen.

Das Ziel des Markus-Evangeliums ist, das Ärgernis des Kreuzes zu erklären. Dazu stellt Markus dem Scheitern Jesu nicht nur den schließlichen Triumph der Auferstehung gegenüber, sondern er zeigt auch, dass nach dem geheimnisvollen Plan Gottes alles so geschehen musste.

- **Christus musste leiden, um die Menschen zu erlösen** (Mark. 10, 45/ 14, 24).
- Das war von den Schriften so vorausgesagt (Mark. 9, 12/14, 21+49).
- Jesus selbst hat für sich diesen Weg der Erniedrigung und Leiden gewählt (Mark. 8, 31/ 9, 1/ 10, 33).
- Er hat dies auch seine Jünger gelehrt, und es ihnen angekündigt (Mark. 8, 34/ 9, 35/ 10, 15+24+29+39/ 13, 9-13).

Die damalige jüdische Vorstellung vom Messias als einem siegreichen Kriegsheld passte nicht zu den Leiden und zur Selbstverleugnung Jesu. Um deutlich zu machen, dass Jesus nicht ohne seine Hingabe in Niedrigkeit verstanden werden kann, versteht man auch die Befehle Jesu zu schweigen, bis er von den Toten auferstanden ist (Mark. 9, 9):

- zu schweigen über seine Wunder (Mark. 5, 43/ 7, 36),
- zu schweigen über seine Person (Mark. 8, 30).

Statt des **Titels „Messias“** (Mark. 8, 29), der damals zu stark mit irdisch-menschlichen Machtvorstellungen belastet war, bevorzugte Markus für Jesus den geheimnisvolleren **Titel „Menschen-Sohn“**. Hier war für ihn Hoheit und Niedrigkeit gleichermaßen enthalten (Mark. 2, 10/ s.a. Matth. 8, 20).

Markus scheint Lukas und Matthäus als Quellen mit benutzt zu haben. Aber er hat dabei eine ganze Reihe von eigentümlichen Texten (z.B. Mark. 3, 20+21/ 4, 26-29/ 7, 31-37/ 8, 22-26/ 11, 11-14/ 14, 51+52/ 16, 9-11), und Texte mit einer eigentümlichen Fassung (z.B. Mark. 1, 42/ 5, 4+5/ 7, 3+4/ 9, 21-26/ 10, 24+34+49/ 12, 32-34).

Markus fängt die Texte selbstständig an und beschließt sie auch selbstständig. Und den Stoff, den er mit Matthäus und Lukas teilt (es sind insgesamt 39 Abschnitte, bei Matthäus sind es 23, bei Lukas 18), diesen Stoff gestaltet er eigentümlich um.

Markus stellt Jesu Taten stark in den Vordergrund, mehr als seine Lehren.

Er erzählt **18 Wunder Jesu**, greift aber nur vier seiner Gleichnisse auf (Mark. 4, 2-20+26-29+30-32/ 12, 1-9) und erzählt von nur einer größeren Rede (Mark. 13, 3-37). Er weist zwar wiederholt darauf hin, dass Jesus lehrte, geht jedoch nicht auf den Inhalt dieser Lehren ein (Mark. 1, 21+39/ 2, 2+13/ 6, 2+6+34/ 10, 1/ 12, 35).

Die **meisten Lehren**, die er aufgenommen hat, stammen von den Auseinandersetzungen Jesu mit den jüdischen Religionsführern (Mark. 2, 8-11+19-22+25-28/ 3, 23-30/ 7, 6-23/ 10, 2-12/ 12, 10-11+13-40).

Markus betont, dass Jesus **immer in Gleichnissen sprach**, wenn er das Volk lehrte (Mark. 4, 33-34), weil seine Herrschaft zu diesem Zeitpunkt noch verhüllt und noch ein Geheimnis war, das nur im Glauben verstanden werden konnte (Mark. 4, 11-12). Aus diesem Grund hat er auch den Dämonen, den Geheilten und auch seinen Jüngern verboten weiterzusagen, dass er der Messias sei.

EMPFÄNGER

Aus dem Inhalt des Buches geht klar hervor, dass es für Leser bestimmt ist, die mit den jüdischen Bräuchen und Sitten nicht vertraut sind, so dass ihnen diese erklärt werden müssen.

Nachstehend einige Hinweise:

- Es sind **keinerlei Prophezeiungen** angeführt, außer einer einzigen, die auf Johannes den Täufer Bezug hat (Mark. 1, 2-3).
- Es gibt sehr **wenige Zitate**, denn den Heiden war das Alte Testament begreiflicherweise nicht besonders wichtig.
- Es sind **keine Geschlechtsregister** aufgeführt, da sie für die Heidenwelt nicht von Interesse waren.
- **Sorgfältige Erklärung aramäischer Wörter** wird gegeben, z.B.: Mark. 3, 17 „Boanerges“; Mark. 5, 41 „Talitha kumi“; Mark. 7, 34 „Hephata“; Mark. 10, 46 „Bartimäus“; Mark. 14, 36 „Abba“; Mark. 15, 22 „Golgatha“; Mark. 15, 34 „Eli, Eli, lama asabthani“. Die Leser kannten demnach diese Sprache nicht.
- Es gibt **Erklärungen jüdischer Bräuche** und geographischer Angaben, die den Römern nicht bekannt waren (Mark. 7, 2-3/ 12, 8/ 14, 12/ 15, 42/ 1, 9/ 11, 1). **Lateinische Ausdrücke**, wie „Legion“ (Mark. 5, 9-15), „Spekulator“ (Henker, Mark. 6, 27), „Sextadecimani“ (Soldaten der 16. Legion), „Zenturion“ (Hauptmann), „Grabatus“ (Ruhebett, Mark. 2, 4+9+11) usw. werden erklärt. In den alten Manuskripten kommen alle diese Ausdrücke vor.
- **Lateinische Personennamen** werden angeführt, z. B. Rufus (vgl. Mark. 15, 21) und Markus selbst, in Judäa Johannes genannt.

Diese Besonderheiten, sowie verschiedene Zitate aus der Überlieferung der Väter sprechen dafür, dass das Markus-Evangelium für die Christen in Rom geschrieben wurde (siehe Abfassung).

Das Evangelium ist hier zuerst für römische Christen bestimmt gewesen.

ABFASSUNG

Man nimmt an, dass Markus sein Evangelium nach dem Tod des Petrus abgefasst hat, d.h. nach dem Jahre 64, dem Jahr der Neronischen Christenmorde. Eine genauere Betrachtung zeigt, dass die Zerstörung Jerusalems für den Verfasser noch in der Zukunft liegt (Mark. 13, 14), noch genauso weit entfernt wie die Heidenmission (Mark. 13, 10). Darum wird das Evangelium kaum nach den Beginn des jüdischen Krieges (66 n.Chr.) entstanden sein.

Markus hat viel von Petrus übernommen.

Hier einige Beweise dafür:

- viele ausführliche Einzelheiten, wie sie nur ein Augenzeuge geben kann; gewisse Stellen, die sich besonders auf Petrus beziehen: Mark. 1, 16+29+36/ 3, 16/ 8, 28+29/ 9, 5+6/ 10, 28/ 11, 21/ 13, 3/ 14, 29/ 16, 7,
- das Weglassen von Begebenheiten, bei denen Petrus besonders gelobt wurde, und das Hervorheben seiner Fehler (vgl. Mark. 8, 27-30 mit Matth. 16, 13-23/ 6, 51-52 mit Matth. 14, 28-33/ 14, 30+66-72 mit den drei Parallelstellen),
- der Charakter des Petrus zeigt sich in der Wertschätzung der Taten Jesu; Petrus war vor allem ein Mann der Tat,
- **das Markus-Evangelium ist ein Kommentar zu den großen Linien des Lebens Jesu**, wie es Petrus vor Kornelius zeichnete (Apg. 10, 36-41).

Das Evangelium des Markus scheint gleichzeitig mit dem Matthäus-Evangelium entstanden zu sein, während das Lukas-Evangelium bereits einige Jahre vorhanden gewesen sein dürfte.

Geschichtliche Beweise

Wir besitzen mehrere alte Berichte über die Entstehung des Markus-Evangeliums.

Nachstehend seien nur die wichtigsten angeführt:

- **Papias**, Bischof von Hierapolis, war durch einen direkten Jünger Jesu, aus Palästina gebürtig, unterrichtet worden. Dieser hatte ihm die Herkunft des Markus-Evangeliums folgendermaßen geschildert: „Markus, der **ein Dolmetscher des Petrus** war, schrieb alles, dessen er sich erinnerte. genau auf, aber nicht der Reihe nach, was von Christus geredet oder getan wurde. Er hatte nämlich den Herrn weder gehört noch begleitet, sondern später, wie gesagt, den Petrus, welcher seine Lehrvorträge nach den Bedürfnissen einrichtete, aber nicht, als hätte er die Reden des Herrn schriftstellerisch zu ordnen. Daher beging Markus keinen Fehler, indem er einiges so aufschrieb, wie er sich dessen erinnerte; denn er trug nur für eine Sorge: nichts von dem, was er gehört hatte, wegzulassen und nichts lügnerisch zu erfinden.“
- **Irenäus** sagt, nach dem Tode des Petrus und Paulus habe Markus, der Schüler und Dolmetscher des Petrus, das von Petrus Gepredigte schriftlich festgelegt.
- **Clemens von Alexandrien** (Kirchenlehrer, zirka 160-220) ergänzt das Zeugnis des Papias, indem er sagt, als Petrus in Rom predigte, sei Markus als sein Begleiter von vielen Christen gebeten worden, das Gehörte aufzuzeichnen; dies habe er getan, und Petrus habe es stillschweigend gut geheissen.
- **Eusebius**, der berühmte Theologe seines Jahrhunderts, fügt in seiner Kirchengeschichte zum Zitat des Clemens hinzu: „Die Zuhörer des Petrus bitten den Markus als seinen Begleiter, ihnen die Lehren des Apostels aufzuzeichnen, und lassen ihm keine Ruhe, bis er es tut; Petrus aber freut sich darüber, und auf eine besondere Weisung des Geistes hin genehmigt er die Schrift ausdrücklich zur Vorlesung in den Gemeinden“.

Diese biblischen und geschichtlichen Beweise führen uns zu dieser Schlussfolgerung: Das Markus-Evangelium ist eine Aufzeichnung des von Petrus gepredigten Evangeliums.

Der Ort der Abfassung ist Rom.

Der Zeitpunkt der Abfassung ist gegen das Lebensende des Petrus oder sofort nach dessen Tod anzusetzen. Wenn Petrus wirklich ein Opfer der Verfolgung unter Nero wurde, fand die Abfassung ca. 64-65 n. Chr. statt, auf alle Fälle aber vor dem Jahr 70, da die Zerstörung Jerusalems nicht erwähnt ist.

ECHTHEIT

Die gesamte Urkirche bestätigt die Echtheit des Evangeliums, die sie ausschließlich Markus zuschreibt.

Die zahlreichen Hinweise der Kirchenväter lassen keinen Zweifel an der Echtheit dieses kanonischen Buches aufkommen. Die einzige Schwierigkeit findet sich am Schluss des Evangeliums in Kapitel 16, Vers 9-20, einem Abschnitt, der in den meisten ältesten Handschriften fehlt. Manche Schriftkennner denken, dass Markus verhindert wurde, weiterzuschreiben, und dass ein anderer neutestamentlicher Schreiber den Schluss beifügte, um das Evangelium nicht so abgebrochen stehen zu lassen.

In einem **armenischen Evangelienbuch** des zehnten Jahrhunderts steht über Kapitel 16, 9 mit der Bemerkung „Von Ariston, dem Presbyter“ (sehr wahrscheinlich der Jünger, durch den Papias manche Kunde über Jesus erhalten hat): „Um dem Markus-Evangelium einen befriedigenden Abschluss zu geben, fügte man die kurze Zusammenfassung der Auferstehungsgeschichte bei.“

Wir wissen tatsächlich nicht, ob das ursprünglich letzte Blatt des Markus-Evangeliums früh verloren gegangen ist, oder ob Markus wegen Tod oder plötzlicher Abreise beim Ausbruch einer Verfolgung sein Werk unvollendet lassen musste.

ZWECK UND ZIEL

Von der ersten Zeile an kennzeichnet Markus den Charakter seines Evangeliums: „Anfang der frohen Botschaft von Jesus Christus, Gottes Sohn“. Der Verfasser hebt die göttliche Herrlichkeit und Größe der Person Jesu Christi hervor, der sich in seinen Taten als Diener Gottes erweist. Matthäus zeigt uns mit besonderem Nachdruck den redenden, Markus mehr den handelnden Christus.

Sein Hauptinteresse richtet sich immer auf die Taten Jesu, auf das Außerordentliche, Heldenhafte, kurz auf seinen Siegeszug in der Welt, den auch das Kreuz nicht vereiteln konnte. Er erzählt vor allem, und zwar macht es ihm Freude, die Geschichten von Jesus in volkstümlicher Weise zu schildern und mit charakteristischen Einzelheiten nicht zu sparen. Diese Erzählungen entbehren nicht einer gewissen Dramatik; die Menschen, die da vor uns erstehe, sind uns nah und vertraut, und immer hebt sich von ihnen die große Gestalt des Heilandes ab.

INHALT UND EINTEILUNG

Markus kümmert sich wenig um die chronologische Folge seiner Berichte. Er lässt ganz einfach eine Reihe von Bildern voller Leben und Frische an unserm Auge vorüberziehen. Und dennoch lässt sich ein gewisser Plan herauschälen, der ganz ähnlich ist wie bei Matthäus. Wir gehen bei der Einteilung von dem Zentralgedanken „Jesus, der Gottesdiener“ aus.

- | | |
|--|---------------------|
| 1. Die Vorbereitung des Dieners | Kap. 1,1-13 |
| Sein Herold, Johannes der Täufer | Kap. 1, 1-8 |
| Seine Wasser- und Geistestaufe | „ 1, 9-11 |
| Sein erster entscheidender Sieg | „ 1, 12-13 |
| 2. Die Anfänge des Dieners | Kap. 1, 14-45 |
| Seine Frohbotschaft | Kap. 1, 14-15 |
| Seine ersten vier Jünger | „ 1, 16-20 |
| Seine erste Predigt und Heilung | „ 1, 21-28 |
| Sein erster Siegeszug | „ 1, 29-45 |
| 3. Die Feinde des Dieners | Kap. 2,1 bis 3, 6 |
| Die Kluft öffnet sich: Wie kann dieser Sünden vergeben? | Kap. 2, 1-12 |
| Berufung des Levi: Warum isst und trinkt er mit den Zöllnern und Sündern? | „ 2, 13-17 |
| Fastenfragen: Warum fasten die Jünger des Johannes, aber deine Jünger nicht? | „ 2, 18-22 |
| Ähren ausraufen: Warum tun deine Jünger das am Sabbat? | „ 2, 23-28 |
| Heilung am Sabbat: Und sie lauerten ihm auf, ob er am Sabbat heilen würde. | „ 3,1-6 |
| 4. Die großen Taten und Reden des Dieners | Kap. 3, 7 bis 8, 26 |
| Zulauf des Volkes | Kap. 3, 7-12 |
| Berufung der wahren Jünger | „ 3, 13-19 |
| Entlarvung der falschen Jünger | „ 3, 20-35 |
| Die Seepredigt in Gleichnissen | „ 4, 1-34 |
| Triumph über Sturm, Geister und Tod | „ 4, 35 bis 5, 43 |
| Ein Prophet gilt nirgends weniger als ... | „ 6, 1-6 |
| Aussendung und Unterweisung der Jünger | „ 6, 7-13 |
| Herodes' Urteil über Jesus und Johannes | „ 6, 14-29 |
| Rückkehr der Jünger | „ 6, 30-33 |
| Speisung der Fünftausend | „ 6, 34-44 |

Jesu Wandel auf dem See	„ 6, 45-56
Jesus und die Menschen-Satzungen	„ 7, 1-23
Glaube der Syrophönizierin	„ 7, 24-30
Heilung eines Taubstummen	„ 7, 31-37
Speisung der Viertausend	„ 8, 1
Zeichenforderung und Warnung	„ 8, 10-21
Heilung eines Blinden in Bethsaida	„ 8, 22-26
5. Die Leidensverkündigungen des Dieners	Kap. 8, 27 bis 10, 45
Du bist der Messias	„ 8, 27-30
Erste Leidensverkündigung	„ 8, 31-33
Leidensnachfolge der Jünger	„ 8,34-9, 1
Verklärung: Herrlichkeit trotz Leiden	„ 9, 2-13
Der fallsüchtige Knabe	„ 9, 14-29
Zweite Leidensverkündigung	„ 9, 30-32
Belehrung für den Jüngerkreis	„ 9, 33-10, 37
Dritte Leidensverkündigung	„ 10, 32-45
6. Das Wirken des Dieners in Jerusalem	Kap. 10, 46 bis 13, 37
Auf dem Weg: Bartimäus	Kap. 10, 46-52
Einzug in Jerusalem	„ 11, 1-10
Anklage und Gericht im Tempel	„ 11, 11-33
Gleichnisse und Lehren	„ 12, 1-44
Zukunftsreden	„ 13, 1-37
7. Das Leiden und Sterben des Dieners	Kap. 14-15
Der Mordanschlag der Volksführer	Kap. 14, 1-2
Die Salbung zum Opfergang	„ 14, 3-11
Das letzte, heilige Ostermahl	„ 14, 12-25
Gethsemane: Bereitschaft des Opfers	„ 14, 26-52
Verhör und Verurteilung des Opfers	„ 14, 53 bis 15, 19
Golgatha: Das vollkommene Opfer	„ 15, 20-41
Begräbnis: Das tote Opfer	„ 15, 42-47
8. Der Triumph des Dieners	Kap. 16,1-20
Das leere Grab	Kap. 16, 1-8
Erscheinungen	„ 16, 9-14
Missionsbefehl	„ 16, 15-18
Himmelfahrt	„ 16, 19
Missionsbeginn	„ 16, 20

Schlüsselwort des Markus-Evangeliums: **Dienst**

Schlüsselvers: „**Denn des Menschen Sohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zur Bezahlung für viele**“. (Mark. 10, 45)

VERSCHIEDENES

Besondere Merkmale

- fast keine Zitate aus dem Alten Testament
- fehlen der Geburtsgeschichte Jesu
- wenige Reden und Gleichnisse
- die Lebhaftigkeit der Erzählung

Berichte, die ausschließlich im Markus-Evangelium vorkommen

- Furcht der Eltern, Jesus sei von Sinnen gekommen (3, 21)
- Gleichnis von der selbständig wachsenden Saat (4, 26-29)
- Heilung des Taubstummen (7, 31-37)
- Stufenweise Heilung eines Blinden (8, 22-26)
- Mahnung zur Wachsamkeit an die Knechte und Türhüter (13, 33-37)
- Jüngling, der nackt flüchtete (14, 51-52)

Zeugnisse über Jesus von...

- Gott, dem Vater (1, 11/ 9, 7)
- Johannes dem Täufer (1, 7+8)
- der Familie (3, 21/ 6, 2-4)
- den Jüngern (8, 29)
- den Dämonen (1, 24/ 3, 11/ 5, 7)
- den Feinden (2, 7/ 12, 14/ 14, 63+64)
- einem Heiden (15, 39)

Jesus, der Herr

- über die Natur (4, 35ff./ 6, 45ff.)
- über die Krankheit (1, 30-34/ 1, 40-42 usw.)
- über den Tod (5, 22-43)
- über den Sabbat (2, 23-28/ 3, 1-6)
- über den Satan (1, 12+13/ 1, 34)
- über die Dämonen (1, 23 bis 2/ 1, 39/ 3, 11 usw.)

Mit voller Lebendigkeit und Dynamik beschreibt Markus das Leben Jesu.

- Er schildert Jesus, wie er in der Wüste bei den Tieren ist;
- wie er den Feigenbau verflucht, der dann bis auf die Wurzel verdorrt;
- wie Jesus bei dem großen Sturm hinten im Schiff schläft.
- Er berichtet mit Genauigkeit von dem blinden Bettler aus Jericho, und er weiß wie er heißt: Bartimäus, des Timäus Sohn. Diese Genauigkeit betrifft auch die Zahlenangaben, die Zeitbestimmungen, usw.
- Er beschreibt Jesu Besorgnis, aber auch, dass er mal außer sich ist;
- wie Jesus sie alle heilte, und wie die Geplagten ihn überfallen, und sie ihn anrühren wollen, und wie alle, die ihn anrührten gesund wurden (Mark. 9,15);
- wie das Wirken Jesu ein steter Sieg über die feindliche Mächte ist.
- Er berichtet von der Todesahnung Jesu, die aber in diesem Evangelium weniger Betonung findet, als bei Matthäus,
- Er erzählt von den Worten Jesu am Kreuz, gibt jedoch nur den Ausruf wieder: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (ein Jammerruf des Löwen aus Juda)
- Er schildert die Zweifel der Jünger an Jesu Auferstehung und ihre Betrübnis. Aber sobald Jesus ihnen erscheint ist alles verfliegen, ändert sich die Stimmung, ja sie bekommen dabei sogar noch den Auftrag zur Weltmission.

Markus lässt Jesus in einer stets gott-menschlichen Position erscheinen, die die Menschen und ihre Gemüter bewegt. Sie staunen, sie hoffen, sie vertrauen, sie sind entzückt, aber sie sind auch voller Furcht. In rascher Folge streift er das Leben Jesu.

Als eine Erklärung für die lebendige Berichterstattung des Markus kann gelten, dass er abwechselnd Paulus und Petrus in ihren Diensten begleitet, und er dabei die apostolische Übereinstimmung zwischen Petrus und Paulus darstellen will.

Der Evangelist setzt alles daran, um zu beweisen dass Jesus der erwartete Messias ist.

Nach der damaligen Messiasvorstellung war klar, dass der Messias selbstverständlich Heilungen vollbringen muss. Und wenn Jesus wirklich der Messias ist, dann muss er solche Taten gewirkt haben. Darum ist auch auffallend, dass die Evangelien voll von Wundertaten Jesu sind.

Besonders auffallend sind die drei großen Fälle von Begegnungen mit „Dämonischem“ in der Synagoge zu Kapernaum (Mark. 1, 23), am Ostufer des Sees (Mark. 5, 1) und am Fuße des Verklärungsbirges (Mark. 9, 14).

In den ganzen Heilungsgeschichten bei Markus geht es nicht um sogenannte Suggestionen- und Begeisterungsheilungen, sondern hier werden einfach die Menschen durch die Allmacht Gottes geheilt.

Wie die Heilung des Taubstummen (Mark. 7, 32) oder des Blinden (Mark. 8, 22); siehe auch die Stillung des Sturmes (Mark. 4, 35).

Das Wort „Sohn“ musste im jüdischen Sprachgebrauch nicht unbedingt die Zugehörigkeit durch eine physische Zeugung begründet werden, es konnte demnach die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe, zu einem Beruf oder Volk, ja sogar zu Gott sein.

- So wurden z.B. Engel als Mitglieder des himmlischen Hofstaates „Söhne Gottes“ genannt (1.Mos. 6, 2+4/ Hiob 1, 6/ 38, 7/ Ps. 89, 7).
- Als „mein erstgeborener Sohn“ wurde **Israel** von Gott angesprochen (2.Mos. 4, 22/ Hos. 11, 1.),
- und auch der König oder der leidende, gerechte Weise, konnte „Sohn Gottes“ heißen (Ps. 2, 7/ 2.Sam. 7, 12-14).
- In den Qumran-Rollen (aus der Zeit Jesu) wird der **königliche Messias** „als Sohn Gottes“ tituliert (4. Qflor 1-14).
- Wenn nun die Christen, die in der ersten Zeit ganz aus dem Judentum kamen, **Jesus** als den „Sohn Gottes“ bezeichneten, dann wollten sie damit zunächst die Zugehörigkeit Jesu zu Gott ausdrücken. Sie war für die Jünger Jesu spätestens seit Ostern keine Frage mehr (Röm. 1, 4/ 1.Thess. 1, 10).
- Dass die Urchristen **Jesus** als den „Sohn Gottes“ bezeichneten, hat einen doppelten Grund:
 - Jesus hatte Gott immer nur seinen Vater genannt (Mark.14, 36/ Matth. 11, 25/ Luk. 11, 2).
 - Der Messias galt ja schon immer als der Sohn Gottes.
- Für Markus war Jesus von vornherein der „Sohn Gottes“ (Mark. 1, 11), obgleich der Gedanke der Jungfrauengeburt (Mark. 6, 3) für ihn keine Rolle spielte. Weit wichtiger war es für ihn, dass erst der **römische Hauptmann** unter dem Kreuz in aller Öffentlichkeit ihn als den „Sohn Gottes“ erkannte und bekannte (Mark. 15, 39).
- Markus setzt alles daran, um seinen Lesern zu beweisen, dass der Gekreuzigte und Auferstandene schon immer der „Sohn Gottes“ war.
 - Von der Himmelsstimme bei der Taufe,
 - über die Dämonen,
 - über die Jünger,
 - bis hin zu dem Hauptmann unter dem Kreuz,

sie alle haben ihn als den „Sohn Gottes“ erkannt, und durch seine Worte und Taten hat er sich selbst als solcher erwiesen (nur das Volk Israel als solches hat ihn nicht als Sohn Gottes erkannt). Die Leser, die nach der Auferstehung an ihn als den Sohn Gottes glauben, sollen jetzt auch noch durch das Lesen des Evangeliums darin bestärkt werden.

- Petrus wendet in Apg. 2, 34 den 110. Psalm auf Jesus an, wo es heißt: „Setze dich zu meiner Rechten“. Das wurde nach der Auferstehung und Erhöhung Jesu angewandt.

- Paulus sagt in Apg.13, 33: „Gott hat Jesus durch die Auferstehung zum Herrn und Christus gemacht.“ Das war der damalige Glaube der Ur-Gemeinde. Sie haben die Worte des 2. Psalms auch auf Jesus bezogen, wo es heißt: „Du bist mein Sohn, ich habe dich heute gezeugt. In Jesus wird so die Messianität oder Gottesherrschaft erst verwirklicht.
Dabei ist vorausgesetzt, dass er vorher überhaupt noch nicht Messias oder Sohn Gottes war, sondern höchstens der Bestimmung nach. Die Evangelisten lassen durchblicken, dass Jesus hier auf Erden „ein Prophet mächtig in Wort und Werk“ war (Mark. 6, 4/ Luk. 7, 16+39/ 24, 19/ s.a. Röm. 1, 4).
- Wenn Gott Jesus erst nach der Erhöhung (Auferstehung und Himmelfahrt) ihn zum „Sohn Gottes“ gewürdigt hat, so hat er sich doch nicht erst im Augenblick der Auferweckung dazu entschieden. Schon die Sendung und die Bestimmung Jesu war dazu fest in seinem Plan. Darum muss Jesus auch schon im Leben der Sohn Gottes gewesen sein, wenn nicht in „Kraft“, nicht mit der Macht und Herrlichkeit, die den Messias ausmacht, so doch der inneren Würde und dem Anspruch nach. So haben ihn dann auch die Jünger durch den Mund des Petrus begrüßt (Mark. 8, 27) als den Messias, der noch nicht als der gekrönte, und schon am Ziel seiner Hoffnungen angelangte, sondern als den dazu bestimmten. Aber sie ahnten es fest, dass er es ist.
- Bei der Taufe im Jordan, haben sie zum ersten mal vom Himmel her erfahren, dass er zum Sohn Gottes „ernannt“ oder „berufen“ worden ist (s.a. Luk. 3, 22).
Jes, 42, 1-9 beschreibt die Erwählung und den Werdegang des „Gottesknechtes“. Daran knüpft Markus an. Auch die Geister, die aus den Besessenen reden, haben den Blick dafür (Mark. 1, 24+34/ 3, 11/ 5, 7), ebenso der Teufel (in Matth. 4, 3+6).

Im Markus-Evangelium ist Jesus der „Dienende“.

„Denn des Menschen Sohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zur Bezahlung für viele.“ (Mark. 10, 45)

Mark. 1, 1-13 - Die Vorbereitung des Dieners

Johannes der Täufer tritt hier auf als Vollender der alttestamentlichen Prophetie (Mark 1, 2-8):

- Er war der Vorläufer des Herrn, und ein Bußprediger für das Volk.
- Seine Predigt ging an das ganze Volk und zog das ganze Volk an.
- Johannes will nur der Vorläufer von Jesus sein.
- Er bricht mit der Tradition, mit dem Tempel, mit der Priesterschaft usw.
- Er bricht mit der Sünde und der Ungerechtigkeit und fordert auch dazu auf.

Auch Jesus lässt sich taufen. Die Taufe des Johannes ist die **Prosolyten-Taufe**. So wurden diejenigen aus den Heiden getauft, die zum Volk Gottes gehören wollten. Doch hier behandelt Johannes alle „Juden“ ausnahmslos als „Heiden“. Wenn sie zu dem neuen Gottes Volk gehören möchten, müssen sie sich taufen lassen.

Johannes „verkündigte die Taufe der Buße“ (Umkehr).

- Auch die Juden müssen hier umkehren,
- sich als Sünder bekennen und sich vor Gott demütigen.
- Darum fordert Johannes das Bekennen der Sünden, weil er weiß, allein durch die Sündenerkenntnis gibt es keine Veränderung. Die Juden hatten schon jahrhundertlang das Gesetz als den Zuchtmeister (Gal. 3, 24). Aber das hat sie nicht besser gemacht und den Sittenverfall bei ihnen nicht verhindert.
- In dieser Taufe wurden die Menschen und auch Jesus nur **„zu Sündern“ gemacht**, bzw. Jesus selbst stellt sich auf eine Stufe (als ein Sünder) zu ihnen. Nur Johannes der Täufer konnte und durfte das tun. Er war der Sohn eines Priesters, der die Sünden des Volkes auf den „Sündenbock“ legen und diesen dann in die Wüste schicken konnte (s.a. 3.Mos. 16, 4 bis 10, 21-26). Hier in der Wüste am Jordan vollzieht Johannes der Täufer das Vorgeschiedene an sich (siehe die Kleidung, die er bei der Taufe trug), mit sich (besprengt sich mit Reinigungs-Wasser), für sich und mit Jesus (diesem Asael, als Sündenbock.) Das Tier wurde nicht geopfert. Auf ihn wurde nur die Sünde des Volkes übertragen (3.Mos. 16, 10) und in die Wüste geschickt.
- Markus berichtet nur kurz über die Wirkung und Predigt des Johannes, das die ganze Bevölkerung der Provinz Judäa, und sogar Bürger aus Jerusalem herauskommen, um von ihm getauft zu werden.
- Die Taufe des Johannes war nach den Berichten der Evangelisten um Jesu willen und als Vorbereitung für seinen Auftritt (Mark. 1, 9+10), denn gleich nach der Taufe Jesu und seinem öffentlichen Auftritt, ist das Wirken des Johannes zu Ende. Hier war der Dienst des Täufers beendet.
- Aus den Worten des Petrus in Apg. 10, 37 geht hervor, dass Gott Jesus erst bei der Taufe mit dem Heiligen Geist mit Kraft gesalbt und ausgerüstet hat (Luk. 4, 14/ 5, 17), und daher konnte er erst jetzt die „Krafftaten“ tun (Apg. 2, 22/ Matth. 11, 20+23/ 13, 54+58/ 14, 2/ Luk. 19, 37).

Mark. 1, 12+13 - Auch Jesus wird versucht. Nachdem Jesus alle Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, erfüllt hat, ließ er sich taufen und ist mit dem Heiligen Geist erfüllt worden. Dann unterwirft er sich auch der Versuchung (er geht in die Wüste zu den wilden Tieren, wo all die anderen Asaels, „Sündenböcke“, sind. Er wird versucht, denn er will uns Menschen in allem gleich sein und keine Ausnahme bilden. Er ist Mensch geworden, hat sich unter das Gesetz gestellt und sich auch widerspruchslos taufen lassen. Damit unterwirft er sich der Sünde und der sündhaften Menschheit. Er identifiziert sich voll mit uns.

Der Heilige Geist trieb Jesus in die Wüste, in die Einsamkeit (zu den Tieren, den „Südeböcken“). Er sucht sie nicht freiwillig, er erleidet sie fast „zwangsweise“. In der Versuchungs-Geschichte führt Satan die Regie, gibt Jesus fordernde Anweisungen, befiehlt ihm. In seiner Verlassenheit ist er draußen bei den wilden Tieren. So wie einst der erste Adam im Paradies vom Satan durch ein Tier verführt wurde, so beginnt auch der zweite Adam seine geistige Entwicklung, muss sich dort den „wilden Tieren“ bewähren und zeigen (Phil. 2, 6), dass er, obwohl er göttlicher Gestalt ist, nicht die Macht an sich reißt. Nach der bestandenen Prüfung kamen die Engel und dienten ihm.

In der Erwähnung, **„dass er bei den wilden Tieren“** lebte, ist das von den Propheten angekündigte messianische Ideal einer Rückkehr zum paradiesischen Frieden angedeutet (s.a. Jes. 11, 6-9). Durch den Sündenfall wurde auch die Eintracht zwischen Mensch und Tier zerbrochen (1.Mos. 3, 17-19), und jetzt beginnt hier durch Jesus die Wiederherstellung der göttlichen Ordnung.

Der Versucher benützt bei Jesus drei Hebel: Not, Ehrsucht und Selbstsucht. Er versucht, Jesus zum Mißbrauch seiner göttlichen Macht zu bewegen und damit Mutwillen zu treiben. „Bist du Gottes Sohn“, so redet ihn der Versucher an, und will ihn dazu bewegen, eigenmächtig seine Wundermacht zu gebrauchen. Doch Jesus betont bewusst, dass man nur „Gott allein“ dienen soll. Der Teufel wollte ihn ständig ermutigen schnell zu seinen Ziel zu kommen. Jesus wartet immer auf die Stunde Gottes, auf die erfüllte und reife Zeit.

Mark. 1, 14-45 - Die Anfänge des Dieners

Mark. 1, 14+15 - Das machtvolle Wirken Jesu in Galiläa. Jesus beginnt, nachdem Johannes, der Vorläufer Jesu, „dahingegeben“ ist. Dieser Ausdruck wird auch bei Jesu Tod gebraucht (Röm. 4, 25/ 8, 32). Wie Johannes seinen Lauf vollendet hat, sagt Markus noch nicht, er scheint dies als bekannt vorauszusetzen. Nachdem der Täufer „seinen Lauf vollendet hatte“ (Apg. 13, 25), beginnt Jesus zu wirken (Apg. 1, 22/ 10, 37).

Der Grund, warum Markus den Beginn der Wirksamkeit Jesu in Galiläa ansetzt, und nicht in Judäa, wie z.B. das Johannes-Evangelium es macht (Joh. 3, 22-26, bes. Vers 24), ist, weil hier die Geschichte des Petrus beginnt und von ihm die Erzählungen kamen.

- Markus verwendet hier schon den Ausdruck „Evangelium“.
- Während Matthäus vom „Himmelreich“ spricht, schreibt Markus schon vom „Reich Gottes“, ohne genau zu sagen was das jetzt ist.
- Markus schickt auch voraus: „Die Zeit ist (oder: Die Zeiten sind) „erfüllt“. Er geht davon aus, dass die Fristen, die Gott der Welt gesetzt hat, jetzt zu Ende sind, und jetzt das Gericht, die Endzeit und das Heil Gottes beginnen. Mit diesen Worten (Gedanken) beginnt Petrus auch die Pfingstpredigt (Apg. 2, 16+17).
- Von Erfüllung zu sprechen setzt voraus, dass zwischen den verschiedenen Zeiträumen des göttlichen Heilsplanes ein Zusammenhang besteht (s.a. 1.Kön. 8, 24/ Apg. 1, 7/ Dan. 2, 21/ 1.Thes. 5, 1 / Röm. 16, 25/ 1.Kor. 2, 7/ Eph.1, 4/ 3, 9+11/ Kol. 1, 26/ 2.Tim. 1, 9/ Matth. 25, 34):
 1. Zuerst ist die **Zeit der Vorbereitung** (Hebr. 1, 2/ 9, 9/ 1.Petr. 1, 11),
 2. dann die **Zeit der Langmut** (Röm. 3, 26/ Apg. 17, 30),
 3. dann die **„Fülle der Zeiten“** (Gal. 4, 4). Das ist der Zeitpunkt, der für das Kommen Christi gewählt wurde,
 4. und mit dem **die Heilszeit** beginnt (Röm. 3, 26),
 5. und dann die Zeit, die sich **bis zur Parusie** (Wiederkunft Jesu) erstreckt (2.Kor. 6, 2),
 6. und dann schließlich der **eschatologische Tag** (1.Kor. 1, 8), und das letzte Gericht (Röm. 2, 6), denen dann „letzten Zeiten“ vorausgehen (1.Tim. 4, 1).
- **Die griechische Sprache kennt zwei Wörter für „Zeit“:**
CHRONOS, das ist die Zeit in ihrer Ausdehnung, und zum anderen **KAIROS**, das ist der Zeitpunkt, beispielsweise der Ernte (Mark. 12, 2) oder der Feigen (Mark. 11, 13). In Mark. 1, 15 verwendet Jesus KAIROS. Der entscheidende Zeitpunkt ist gekommen.

Mark. 1, 16-21 - Die ersten Jünger werden berufen. Hier erklärt Markus für seine römischen Leser zuerst die Geographie von „Galiläa“. Die Grundlagen dieser Berichte, sind die Aussagen des Petrus. Jesus wurde auf sie aufmerksam. Weil Petrus hier selbst das alles erzählt, braucht er sich nicht mit dem Vater-Namen vorzustellen, wie dies mit dem anderen Brüderpaar geschieht. Er ist der „Simon“. Diese **ersten vier Jünger** bilden auch sonst in den Evangelien eine Gruppe, die sich oft aus dem großen Kreis der Zwölf ablöst. Sie waren die nächsten Freunde und Gehilfen Jesu.

Die Jünger werden eingeladen zur Nachfolge Jesu, und die ist Lebensgemeinschaft mit ihm, volle Weltentsagung für ihn, und eine neue Wirksamkeit unter ihm. Er will seine Jünger zu „Menschenfischern“ machen.

Kapernaum ist jetzt der Ort der Wirksamkeit Jesu. Hier war die große Handelsstraße (Karawanenstraße) nach Damaskus. Daher auch das Zollamt (Mark. 2, 14). Hier war auch eine römische Garnison (Matth. 8, 5-15). Man nimmt auch an, dass Jesus hier seinen Wohnsitz hatte (Matth. 9, 1). Hier wohnte auch Petrus. Ihm verdanken wir die Mehrzahl dieser Berichte.

Jesus tritt in der Synagoge auf (Mark. 1, 21-28/ vergl. Luk. 4, 31-37). Markus berichtet nicht, was Jesus in der Synagoge lehrte, er sagt nur, **dass er in Vollmacht lehrte** und nicht wie die Schriftgelehrten. Jesus musste seine Meinung nicht durch Berufung auf irgendwelche Autoritäten (Rabbiner, Gelehrte usw.) begründen, er spricht Forderungen und Verheißungen einfach aus, wie wir das aus der Bergpredigt kennen: „Ich aber sage euch...“.

Mark. 1, 23-27 - Die Andacht wird durch einen Besessenen unterbrochen. Markus sagt, er war „mit einem unreinen Geist behaftet“. Lukas sagt, er war „von einem Dämon besessen“. (Luk. 4, 33). Hier ist das „Ich“ des Kranken ganz in dem Dämon aufgegangen. Er redet im Namen der Dämonen. „Was haben wir mit dir zu schaffen?“ oder „Was willst du von uns?“. Und er selbst gibt hier die Antwort: „Du bist gekommen, uns zu verderben.“ Ähnlich sagen auch die Besessenen in Mark. 5, 7 oder Matth. 8, 29. Die Dämonen in den Besessenen haben die Messias-Erkenntnis und die Angst vor Jesus. Denn es steht fest, dass Jesus gekommen ist, um die Werke des Teufels zu zerstören (1.Joh. 3, 8).

Mark. 1, 24 - Die Dämonen wissen ganz genau, wozu Jesus gekommen ist und wer er ist.

- Er ist der Heilige Gottes, d.h., er gehört zu Gott (s.a. Joh. 6,69).
- Er ist der Gesandte und Erwählte Gottes, der in einzigartiger Weise geheiligt und mit Gott verbunden ist.
- Er ist der Messias (Joh. 10, 36/ 17, 17).
- Er ist der Sohn des lebendigen Gottes (Matth. 16,16).
- Die Dämonen kennen die Diener Gottes (s.a. Apg. 16, 16+17, sie haben den „Wahrsagergeist“).
- Sie kennen auch die, die sich einbilden, dass sie etwas sind, das sie nicht sind (Apg. 19, 11-17).

Jesus und die wahren Gläubigen brauchen kein Zeugnis vom Geist der Lüge haben. Ihnen gibt der Geist Gottes Zeugnis. Für Markus ist es klar, wenn Jesus der Erwählte ist, so hat die Stunde für die Dämonen geschlagen.

Die Dämonen-Austreibungen war ein Teil der Arbeit Jesu. Er kam ja, um die Werke des Teufels zu zerstören. Sobald die Besessenen ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder und schrien (Mark. 3, 11). Jesus sucht nicht diese Tätigkeit, aber die Besessenen werfen sich selbst ihm vor die Füße. Er sieht seine Erfolge als von Gott gegeben. Nach Luk. 11, 20 treibt er die Dämonen „mit dem Finger Gottes“ aus.

Der Mensch mit dem unsauberen Geist soll „verstummen“. Die Messianität Jesu soll nicht voreilig verbreitet werden, am wenigsten durch die Dämonen. Das Reich Gottes verschmäht solche Vorläufer und Mitzeugen. Jesus bezeugt sich dadurch, dass er sie überwindet. Mark. 1, 34: „...trieb viele Dämonen aus; **aber er ließ sie nicht aussprechen, dass sie ihn kannten.**“

Besessenheit ist ein Stück der Volksreligion. Dort ist die Welt voll von Geistern. Als „unreinen Geist“ bezeichnete man damals im Judentum die „Dämonen“ (s.a. Sach. 13, 2). Auf sie führte man Gleichgültigkeit oder Ablehnung gegenüber der religiösen und sittlichen Reinheit zurück, die für den Gottesdienst erforderlich war (s.a. Mark. 3, 11/ Matth. 10, 1/ 12, 43/ Luk. 4, 33+36). Aber auch psychische Störungen (Mark. 5, 1-20) oder körperliche Leiden (Mark. 9, 14-29/ Luk. 13, 10-17) schrieb man den Dämonen zu. Jesus hat die Anschauung seiner Zeitgenossen über die Besessenheit geteilt (s.a. Matth. 12, 22-29, 43-45/ Luk. 8, 2).

Nach der Anschauung, die auch in den Reden Jesu vorkommt (Matth. 12,26 /Luk. 10,19), bilden die Dämonen eine fest geschlossene Heeresmacht, **deren Anführer der Teufel ist.** Das wird auch „**Reich Satans**“ genannt. Die Menschen damals hielten alle Krankheiten für Wirkungen der Dämonen, z.B. Fieber (Luk. 4, 39), Lähmungen (Luk. 13, 11+16), Blindheit und Stummheit (Matth. 12, 22).

Markus pflegt die „Dämonischen“, als eine besondere Gruppe von Kranken zu unterscheiden (Mark. 1, 32+40). Er rechnet dazu all die Fälle, in denen das Leiden einen besonders heftigen, erschreckenden Charakter trägt, z.B. Krampf- und Tobsuchtsanfälle oder andere Erregungszustände, bei denen der Kranke die eigene Herrschaft über seine Glieder und Sinne zu verlieren scheint. Wie epileptische Hysterie (Mark. 1, 23), Tobsucht (Mark. 5, 2) und Epilepsie (Mark. 9, 17).

Das erste Wunder

- Markus und Lukas erzählen diese Dämonenaustreibung in der Synagoge als erstes Wunder.
- Das erste Wunder, das **Matthäus** beschreibt, ist die Heilung des Aussätzigen durch die Berührung Jesu.
- Das erste Wunder, von dem **Johannes** erzählt, ist die Verwandlung des Wassers in Wein.

Ihre Gesichtspunkte sind ebenso verschieden und charakteristisch wie ihre Evangelien.

- **Matthäus** hat sein Augenmerk auf die Herrschaft Christi, sein Reich und sein Gesetz im Gegensatz zu der damaligen Hierarchie, ihre Satzungen und Überlieferungen.
- **Lukas** sieht den von den Dämonen geheilten und befreiten Menschen.
- Für **Markus** ist die Übermacht Christi über das Reich der Dämonen das Wichtigste, und dass seine Lehre als etwas Neues erkannt wird.
- **Johannes** ist die Macht Jesu über das „unbändige Element Wasser“ das Wichtigste. Hier verwandelt Jesus Wasser in Wein. Bei ihm sticht die verwandelnde Macht Jesu hervor, die die alte,verfinsterte Welt zur Welt Gottes macht.

Allen Evangelisten gemeinsam geht es um den Sieg Jesu. Nur jedes mal durch etwas anderes.

Markus zeigt, dass die Synagoge ohnmächtig ist und nicht verhindern kann, dass ein Dämonischer in ihr auftritt, die Ordnung der Synagoge stört und dort dem Reich Gottes noch den Krieg erklärt.

Jesus im Hause des Petrus (Mark. 1, 29-39/ vergl. Matth. 8, 14/ Luk. 4, 38-44).

Jesus redete nicht nur, er handelte auch. Er ist auch der Herr über die leiblichen Nöte.

Jesus heilt die Schwiegermutter des Petrus, damit sie wieder dienen kann. Gott wirkt immer mit einem Zweck. Mark. 1, 31: „Das Fieber verließ sie, und sie diente ihnen.“

Markus zeichnet die Persönlichkeit Jesu und welchen Eindruck er auf die Massen macht. Er wirkt in „Vollmacht“ (Mark. 1, 27+28), die Leute staunen und sind in Erregung. Aber trotzdem kommen sie zu keiner klaren Erkenntnis. Vor allem die verblendeten „Juden“ merken es nicht, dass sie es hier mit dem „Sohn Gottes“ zu tun haben. Sie bleiben bei der Frage stehen: **Was ist das ?** (vergl. auch „**Man hu**“ - 2.Mos. 16,15). **(Seite 10)**

Die Gesamt-Haltung des Dieners

Mark. 1, 35 - Jesu Vollmacht kommt aus dem Gebet:

- er betet morgens,
- er betet draußen an einem einsamen Platz,
- er hat auch viele Nächte im Gebet verbracht.

Mark. 1, 36-39 - Jesu Auftrag ist die Verkündigung. Er predigt erst und dann erst heilt er und treibt die Dämonen aus. Erst die Verkündigung schafft Veränderung. Denn der Glaube kommt aus der Predigt.

Mark. 1, 40-45 - Jesus will keine Schau-Wunder. Er will auch keine Aufhebung des Gesetzes und der bisherigen Ordnung. Darum schickt er die Aussätzigen zum Priester (3.Mos. 14, 1 bis 8, 10).

Er verbietet jede Propaganda für sich. Aber war die Heilung überhaupt zu verbergen?

Für Markus ist das ein **Allmachts-Wunder** Jesu. Jesus heilt einen Aussätzigen. Aussatz war eine der schrecklichsten Plagen des Orients, eine Geißel Gottes, der gegenüber die Menschen völlig machtlos waren (s.a. 4.Mos. 12, 10/ 2.Kön. 5, 9/ Luk. 4, 27). Wenn Moses und Elia, Elisa u.a. Aussätzige heilten, dann muss auch der Messias sie heilen können. Und **Jesus hat die Vollmacht, ihn für rein zu erklären**, und der Priester soll das jetzt auch noch bestätigen.

Markus arbeitet in eigentümlicher Weise darauf hin, dass die Juden nach dem Ratschluss Gottes „**verstockt**“ bleiben sollen (vergl. Mark. 4, 12/ Jes. 6, 9+10). Die Juden sollen nach Gottes Rat nicht zum Glauben und zur Erkenntnis kommen. Eigentlich will Gott dieses Unverständnis nicht, aber er sieht es voraus, und es dient seinen Plänen (wie z.B. die Verhärtung des Pharao, 2.Mos. 4, 21/ 7, 3). Die Vorausschau Jesajas (Jes. 6, 9+10) wird wiederholt im Neuen Testament zitiert: Matth. 13, 13-15/ Joh. 12,40/ Apg. 28, 26+27.

Mark. 2, 1-12 - Jesus hat Vollmacht zur Sündenvergebung und Heilung.

Hier zeigt Markus (Mark. 2, 1 bis 3, 6) **fünf Zusammenstöße** mit den Schriftgelehrten, den Pharisäern oder den Führern des Volkes, und er zeigt wie tief und unüberbrückbar der Gegensatz zwischen Jesus und dem offiziellen Judentum war. Und wenn dann am Schluss seines Berichts die Gegner Jesu den Beschluss fassen, ihn zu töten (Mark. 3, 6), so wird dem christlichen Leser nichts Neues und Überraschendes gesagt, aber, nachdem er die vorhergehenden Geschichten gelesen hat, begreift er die Notwendigkeit dieses Ausgangs. Bei solchen Gegensätzen war eine Gewinnung der Juden unmöglich; sie musste zur Todfeindschaft führen. Diese Zusammenstellung der fünf Geschichten hatte für Markus und die Urgemeinde einen lehrhaften Zweck, und war ein Teil der „Gemeinde-Überlieferung“.

Ohne Sündenvergebung gibt es keine Heilung. Jakobus 5 sagt, bevor man für Kranke betet, soll der Kranke seine Sünden bekennen (Sünde ist Rebellion gegen Gott). Und Sünder (d.h. Rebellen oder Ungehorsame) sind ausgeschlossen vom Reich Gottes und seinen Segnungen. Wenn Jesus jetzt den Kranken die Sünden vergibt, dann öffnet er ihnen wieder die Türe zu Gott und seinem Reich. Denn nach der damaligen Volksauffassung ist der Kranke von Gott gezeichnet und gestraft, und daher auch vom Reich Gottes ausgeschlossen. Doch Jesus löst die Menschen von ihren Sünden, und erlaubt ihnen wieder Glieder des Reiches Gottes zu sein.

Jesus behandelt hier das Übel von Grund auf. Er führt den Kranken zur Erkenntnis der Sünde und zur Vergabung, und erst dann befiehlt er „steh auf“, und somit die leibliche Heilung. Jesus kam in erster Linie, sein Volk von ihren Sünden zu erlösen. Und die Sünde ist der Leute Verderben (Spr. 14, 34).

Mark. 2, 6+7 - Jesus setzt sich mit den Schriftgelehrten auseinander.

Einstieg dazu war die Auseinandersetzung zum Thema **Sündenvergebung** (Mark. 6, 7).

- Für die Schriftgelehrten war klar, nur Gott kann Sünden vergeben (vergl. 2.Mos. 34, 6-9/ Ps. 130, 4/ Jes. 43, 25/ 44, 22).
- Im Alten Testament wurde die Fähigkeit zur Sündenvergebung nirgends mit dem Messias in Verbindung gebracht.
- Somit war das eine Gotteslästerung für die Schriftgelehrten und eine Anmaßung und ein schweres Vergehen, das normalerweise mit der Steinigung bestraft wurde (3.Mos. 24, 15+16).
- Tatsächlich wurde Jesus später aufgrund des Vorwurfs der Gotteslästerung öffentlich verurteilt (Mark. 14, 61+62).

Die „Schriftgelehrten“ sind „Schreiber“, die insbesondere die Thora mit sehr großem Ernst genau abschrieben. Nicht alle im Volk konnten damals lesen und schreiben, und nicht allen war damals das Gesetz zugänglich, wie z.B. durch den Besitz der Bücherrollen, die Fertigkeit im Lesen, die Kenntnis des Hebräischen, welches nicht mehr die Volkssprache war usw. Nach der babylonischen Gefangenschaft entstand der Beruf der Schriftgelehrten, der späteren Rabbiner. Der erste, der diesen Titel führte, war Esra (Esra 7, 6 /Neh. 8, 4).

Die ganze Wissenschaft der Schriftgelehrten bezog sich auf die heilige Schrift und auf ihr beruhte auch der Einfluss und ihre Herrschaft auf das ganze Volk. Sie waren in den Tagen Jesu so etwas wie **die Juristen** und **die Theologen Israels**. Mit unermüdlichem Scharfsinn haben die Schriftgelehrten ein ausgedehntes System von Rechtssatzungen aus den Buchstaben der Schrift heraus gesponnen, das den Zweck hatte, den Israeliten in allen Lebensverhältnissen die gesetzliche Norm zu geben.

Die Evangelien geben hier einige Beispiele. Die Bibel (die Thora) verbot am Sabbat „**jedes Werk**“, und die Schriftgelehrten machten sich zur Aufgabe, zu bestimmen, was alles ein Werk sei. Zweifellos ist **Ernten** ein Werk, also am Sabbat verboten, folglich darf man am Sabbat keine Ähren abreißen, um ihre Körner zu essen, denn das fällt nach ihrer Auslegung unter dem Begriff „Ernte“ (Matth. 12,2).

Die Schrift fordert den **Zehnten vom Ertrag des Feldes**, folglich gehört das zehnte Kümmelkorn nicht minder Gott, als die zehnte Garbe (Matth. 23, 23), und wer den Kümmel nicht im eigenen Garten zieht, sondern auf dem Markt kauft, der muss ihn verzehnten, es sei denn, er sei dessen gewiss, dass ihn der Verkäufer schon „verzehntet“ hat.

Sie machten noch **„einen Zaun um das Gesetz“** (s.a. Matth. 23, 4+5), in dem sie über das hinaus gehen, was das Gesetz fordert. Um sich vor dieser Mehrforderung zu schützen, oder Fehler zu vermeiden, haben sie in ihrer Spitzfindigkeit Sicherungen eingebaut. Typisches Beispiel sind **„die 40 Schläge weniger einem“** (2.Kor. 11, 24). Das Gesetz setzt die Höchststrafe auf 40 Schläge fest (5.Mos. 25, 3), die Schriftgelehrten zogen einen ab, damit das Gebot niemals durch einen Irrtum überschritten werde.

Das Gesetz schrieb **Waschungen** vor, wenn Verunreinigungen geschehen sind, doch die Schriftgelehrten forderten das vor jedem Mahl (Matth. 15, 2). Jesus hat ihre Übertreibungen und Überspanntheit angegriffen.

Die alten Lehrer waren für die späteren **unantastbare Autoritäten** (Matth. 5, 21): „Was zu den Alten gesagt worden war“, das band die Späteren. Unverändert wanderten so die Satzungen von Generation zu Generation. Zuerst wurden sie mündlich gegeben, dann wurden sie **als Aufsätze der Ältesten** aufgeschrieben (Matth. 15, 2). Und so wurden sie dann dem Wort Gottes gleichgesetzt. Daraus ist dann der **Talmud** geworden. In weiser Voraussicht hat Jesus die theoretische Beschäftigung der Schriftgelehrten insbesondere mit den „Aufsätzen der Ältesten“ grundsätzlich scharf abgelehnt (Matth. 23, 13-31). Der Talmud beschäftigt sich zum großen Teil mit Dingen, die längst hinfällig sind und keine (gottesdienstliche) Bedeutung mehr haben, wie z.B. Opfer, Priestertum, Sanhedrin (Hohen Rat), Dinge, die durch den Untergang Jerusalems und die Zerstörung des Tempels, sowie durch die Zerstreuung der Juden hinfällig geworden und nicht mehr praktikabel sind. All die alttestamentlichen Zeremonien- und Kult-Gesetze galten nur für das Land Isreal und den Gottesdienst im Jerusalemer Tempel-Heiligtum, und **konnten nur dort (in Israel) richtig gehalten und ausgeführt werden**.

Mark. 2, 13-15 - Die Berufung des Levi, dem späteren Matthäus (vergl. Matth. 9, 9)

Jesus nimmt die Zöllner an. Was und wer waren die Zöllner? Oft werden in den Evangelien **„Zöllner und Sünder“** in einem Atemzug genannt. Das ist von dem strengen jüdischen Standpunkt aus gesehen. Zöllner waren Juden, die Zölle im Auftrag Roms einnahmen. Sie waren bei der Bevölkerung sehr verhasst, weil sie für die Besatzer arbeiteten, und somit Diener der Heiden waren und oft auch oft mehr verlangten, als sie sollten. Sie waren für die frommen Juden halbe Heiden, die den pharisäischen Satzungen und deren Musterformen nicht entsprachen (Joh. 7, 49). Deshalb waren sie auch Sünder (Rebellen), und mit solchen Leuten zu verkehren, galt als unreinigend. Dass Jesus dennoch mit solchen Menschen Kontakt hatte, zeigt, dass sie noch nicht von Gott aufgegeben waren.

Mark. 2, 16+17 - Jesus sagt „Ja“ zu den Sündern. Er kam nicht für die Gerechten, sondern speziell für die Sünder. Und er ruft sie zur Buße (bzw. Umkehr).

Mark. 2, 18-20 - Jesus ist der Bräutigam.

Wer sind die Hochzeitsleute und wer ist die Braut?

Jesus ist **das Haupt** (Eph. 1, 22/ 5, 23/ Kol. 1, 18) und wir sind **die Glieder** (1.Kor. 6, 15). Die Gemeinde ist sein Leib, das sind wir (Eph. 1, 23). Die Gläubigen sind eine Einheit mit Jesus. **Israel ist die Braut.** Die **Tochter Zion**. Dieser Gedanke zieht sich wie ein roter Faden durch die Bibel (Jes. 62, 11/ Matth. 21, 5). Es ist dieses „Töchterlein“ mit dem unsauberen Geist (Mark. 7, 25), das noch befreit und gereinigt werden muss (Klag. 4, 22/ Micha 4, 8). Der Bräutigam (Jesus und die Gemeinde) wird genommen (Klag. 1, 6). Die Gemeinde wird entrückt werden. Und erst dann, wenn die Zeiten der Heiden erfüllt sind (Luk. 21, 23+24), kommt das Neue Jerusalem vom Himmel herab, geschmückt wie eine Braut.

Mark. 2, 21-22 - Jesus geht neue Wege.

Jesu Botschaft ist total neu. Es ist kein Flickwerk. Er bringt völlig neue Formen.

Mark. 2, 23-28 - Freiheit und Gesetzlichkeit

Schon David hat sich über mosaische Vorschriften hinweggesetzt (1.Sam. 21, 1).

Es gibt menschliche und göttliche Regeln.

Es gibt ewige und unumstößliche Regeln und Regeln die für eine bestimmte Situation gegeben wurden.

Mit der Hand Ähren abzurupfen vom Feld des Nächsten war erlaubt, nur die Sichel verbot Moses (5.Mos. 23, 24+25).

Die Pharisäer regten sich nicht darüber auf, **WAS** die Jünger taten, sondern **WANN** sie das taten.

Jesus will lehren, dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben, und wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. Und der Mensch soll Ruhe und Erquickung finden durch die Feier, aber nicht durch Hunger und Kummer leiden.

Jesus gibt den Anklägern **zwei Antworten aus dem Gesetz** (1.Sam. 21, 2-7/ 4.Mos. 28, 9+10).

Hier hat der Tempeldienst regelmäßig den Sabbat verdrängt und gebrochen. Denselben Gedanken verfolgt Jesus auch in Joh. 7, 22+23: „Ihr beschneidet das Kind auch am Sabbat“, obwohl die „Beschneidung“ nicht von Moses, sondern schon aus der Zeit der Patriarchen stammt, als es noch kein Gesetz gab. Hier argumentiert Jesus rabbinisch, und fragt, um wie viel mehr es erlaubt sein müsste, den ganzen Menschen zu heilen.

Selbst im **Talmud** war gesagt: Der Sabbat ist in euren Händen, nicht ihr in den Händen des Sabbats; denn es steht geschrieben: der Herr hat euch den Sabbat gegeben (2.Mos. 16, 29/ Hes. 20, 12).

Jesus brach nicht den Sabbat. Er war ja das Licht selbst und war gekommen, die Schatten zu vertreiben. Und der Sabbat war nur ein Schatten auf Christus, auf das Zukünftige (Kol. 2, 17/ Hebr. 10, 1), und muss dem Vollkommenen jetzt weichen.

Jesus reinigt seine Jünger von der böswilligen Beschuldigung der Pharisäer, mit den Worten: „Denn ich habe Gefallen an Liebe (Güte, Barmherzigkeit) und **nicht** am Opfer, und an der Erkenntnis Gottes vor den Brandopfern (Hos. 6, 6/ 1.Sam. 15, 22/ Amos 5, 21/ Hos. 2, 21+22). Für Jesus ist die Liebe hier das Wichtigste (s.a. Hebr. 10, 5-10/ Ps. 40, 7-10/ Mark. 12, 33).

Die Jünger haben die Ähren nicht aus Zeitvertreib, sondern aus Hunger ausgerauft. Das ihre hatten sie verlassen, und sie darben nun bei der Arbeit des Reiches Gottes.

Jesus sagt, dass das Gesetz für den Menschen, und nicht der Mensch für das Gesetz gemacht worden sei. **Er bringt wieder die Grundsätze ins rechte Lot.** Der Mensch ist nicht dazu da, um des Gesetzes Vorschriften zu beachten, sie wurden ihm gegeben zu seinem Nutzen.

Da der Sabbat für den Menschen gemacht worden ist, kann deshalb auch der Mensch mit ihm verfahren wie er es möchte. Der erlöste Mensch ist nicht mehr unter dem Gesetz. Er ist von der Knechtschaft des Gesetzes befreit. Das Gesetz ist nicht mehr sein Gebieter, sondern sein Begleiter.

Als Antwort auf die Anklage der Pharisäer heilt Jesus gleich einen Mann mit einer verdorrten Hand (Mark. 3, 5). Das war eine prophetische Handlung und eine Demonstration seiner Vollmacht. Und das bringt Jesu Feinde ganz außer sich. Er hat ihre alten Vorschriften gebrochen, er hat sie zum Schweigen gebracht und sie vor dem ganzen Volk beschämt (s.a. Joh. 11, 53/ Matth. 22,16).

Wir müssen lernen an die ganze, aber richtig geteilte Bibel zu glauben.

- Einiges ist für bestimmte Menschen, bestimmte Epochen gegeben worden.
- Einiges ist Hauptsache und das andere sind Nebensächlichkeiten. Das Fundament muss immer stimmen. Über die Fassade kann man sprechen.
- Einiges ist nur für das Volk Israel gegeben.
- Einiges galt als Vorschatten auf Jesus, und hat in Jesus ihre Erfüllung gefunden.
- Einiges gilt für alle Zeiten.
- Einiges gilt für die Ewigkeit.
- Einiges gilt nur, solange wir leben.
- Einiges wurde den Zerstreuten Israels (in der Diaspora) gesagt.
- Einiges gilt nur für das Land Israel. Jesus sagt „den Alten ist gesagt, aber ich sage euch.“
- Einiges galt nur für die Apostel.
- Einiges gilt nur für die Gemeinde.
- Einiges ist menschliche Meinung. Paulus betont es.
- Und einiges ist Wort Gottes, verbindlich für alle Zeiten.
- Und das andere ist Kultur bedingt.
- Paulus sagt zu Timotheus: „Teile das Wort Gottes richtig.“ (s.a. 2.Tim. 1, 9-14/ 4, 2)

Mark. 2, 23 bis 3, 6 – Sabbat-Streitigkeiten. Am Anfang war es nur **der siebte Tag**, an dem Gott ruhte und an dem auch der Mensch ruhen sollte (1.Mos. 2, 2.)

Auch in 2.Mos. 34, 21 soll **nur der siebte Tag** frei von irdischer Arbeit sein. Israel soll in Vorausschau an der Ruhe Gottes teilnehmen, an **Gottes Sabbat, der erst durch Christus begann**. Denn vorher ruhte Gott nicht von seinen Werken. Er erwählte sich Israel und führte sie. Er sandte Jesus, er weckte ihn auf, er nahm ihn zu sich. Er sandte seinen Heiligen Geist. Das sind starke Aktivitäten Gottes und keine Spur von irgendwelcher Ruhe. Die kommt für Gott erst nach der Vollendung der Heilszeit (Hebr. 4, 1-10). Gottes Werke gehen immer noch weiter, sie werden weitergeführt durch Jesus und den Heiligen Geist (durch die Gottheit).

Gottes Verheißung betreffs des „Sabbat“ ist noch unerfüllt, und wird erst nach der Vollendung des Heils in Kraft treten (s.a. Hebr. 9, 28/ 12, 22-24/ 1.Thes. 5, 23)

Erst seit dem Exil wurde der Sabbat für die Juden zum Glaubens-Dogma und Tradition, ja wurde fast zu einer Glaubensnorm des Jahweglaubens, und das, nicht zuletzt ganz stark unter Mitwirkung der Prophetie, der (Exil-)Propheten (Jes. 56, 1-8/ 58, 13/ 66, 23/ Jer. 17, 21-27/ Hes. 20.12,26,10,24 / 22,8,26/ 23,38 / 44,24/45,17/ 46,1,3,12). Besonders nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft **wurde der Sabbat zum Prüfstein jüdischer Frömmigkeit und Identität** (Neh. 9, 14/ 10, 32/ 13, 15-22). Die bis heute weithin geübten **Sabbatbräuche** gehen zu einem großen Teil auf den babylonische Talmud und die Zeit im Exil (der babylonischen Gefangenschaft) zurück und haben nichts zu tun mit Gottes Offenbarung.

Jesus und die Apostel haben am Sabbat die Synagoge besucht und am dortigen Gottesdienst teilgenommen, und von ihrem Recht, ein Wort der Belehrung und Mahnung an die Gottesdienstbesucher zu richten, Gebrauch gemacht (Mark. 1, 21/ 6, 2/ Luk. 4, 16-21/ 13, 10/ Apg. 13, 14+42-44/ 16, 13/ 17, 2/ 18, 4).

Jesus kam mit seinen Zeitgenossen **nicht wegen des Sabbat**, sondern **wegen der Auslegung** der überspannten Sabbat-Gebote in Konflikt. Für ihn war die Vollendung der Schöpfung von Himmel und Erde (1.Mos. 2, 1) **die unerlässliche Voraussetzung für den Sabbat**. Gott ruhte von seinen Werken, und der Mensch als sein Ebenbild soll auch ruhen können. Und da jetzt aber mit Jesus die Königsherrschaft Gottes anbricht, rüttelt Jesus am falschen und traditionellen Dogma des jüdischen Sabbat-Verständnisses (Mark. 2, 28/ 11, 9). Im Alten Testament ist Jahwe Herr über den Sabbat (3.Mos. 23, 1/ 2.Mos. 31, 13), da nun aber Jesus auftritt, und Gott durch ihn noch wirkt, **so ist Gott als Schöpfer und Erlöser noch voll am Werk**. Daher kann hier noch lange keine Rede von irgendeiner Sabbat-Ruhe sein. Erst mit der endgültigen Vollendung des Gotteswerkes durch Jesus und den Heiligen Geist (beides sind Gottheiten), also erst wenn die Erlösten in die Ruhe Gottes eingegangen sind, und Jesus und der Heilige Geist ihre Arbeit getan haben, ist die **wahre „Sabbat-Ruhe“** erreicht (Hebr. 4, 9). Nach 5.Mos. 5, 15 ist der Sabbat für den Mensch und das Tier da. **(Seite 13)**

Und **Jesus ist die Erfüllung des Gesetzes**, auch des Sabbat-Gebotes. Er stand am ersten Tag der Woche, also am Sonntag auf. Das war erst der wirkliche Abschluss der göttlichen Arbeitswoche. Jetzt erst kann die Ruhe Gottes beginnen. Jetzt hört auch die Leistungsreligion und die Gesetzlichkeit auf. Es ist vollbracht.

Mark. 3, 1-6 - Jesus ist provokativ.

Die Spannungen um Jesus werden immer größer. Er weicht nicht den Spannungen aus, sondern schafft klare Verhältnisse. Jesus eckt an den falschen Lehren des Judentums an. Hier ist der Sabbat. Er stellt eine Frage: „Darf man am Sabbat Gutes oder Böses tun...“ Eigentlich hätte die Heilung des Mannes mit der verdorrten Hand verschoben werden können auf den nächsten Tag. Es war hier keine Notlage oder Lebensgefahr. Jesus durchschaut hier die Menschen. Sie suchten einen Grund zur Anklage gegen ihn.

Mark. 3, 1-3 - Jesus heilt den Mann mit der verdorrten Hand.

Das war nicht die erste Heilung Jesu am Sabbat.

In den Evangelien gibt es **sieben Sabbat-Heilungen**:

- die Befreiung des Besessenen in Kapernaum (Mark. 1, 21),
- der Heilung der Schwiegermutter des Petrus (Mark. 1, 29+30),
- die Heilung des Kranken von Bethesda (Joh. 5, 9),
- die Heilung des Mann mit der verdorrten Hand (Mark. 3, 1+2),
- die Heilung des Blindgeborenen (Joh. 9, 14),
- die Heilung der Frau mit dem krummen Geist (Luk. 13, 10-17),
- die Heilung des Wassersüchtigen (Luk. 14, 1+2).

Außerdem gibt es noch allgemein gehaltene Andeutungen von **zahlreichen Sabbat-Heilungen** in den Evangelien (Mark. 1, 32-34/ Joh. 7, 21-23). Jesus wollte die Menschen von dem Joch der pharisäischen Traditionen und den strengen sowie falschen Auslegungen des mosaischen Gesetzes und Menschensatzungen erlösen. Er tat das, indem er mit einem Mal, das Alte niederriss und das Neue aufbaute.

Mark. 3, 7-12 - Die heilende Gegenwart Jesu

Jesus kam, um Gutes zu tun, und um wohlzutun. Er tut das, was die Synagoge nicht kann.

Mark. 3, 13-19 - Die Berufung der wahren Jünger

Die neuen Führer des erwählten Volkes sollen wie einst die Stämme Israels zwölf an der Zahl sein.

Diese Zahl wird nach dem Abfall des Judas Ischariot ergänzt (Apg. 1, 26). Diese Zahl bleibt für immer im Himmel bewahrt (Matth. 19, 28/ Offb. 21, 12-14). So setzt sich dann die Schar des Volkes Gottes symbolisch aus den 24 Ältesten (12 Patriarchen und 12 Aposteln) zusammen.

Jesus gibt seinen Jüngern die Vollmacht über die bösen Geister (Mark. 3, 14+15). Das war die Zubereitung für ihr zukünftiges Amt (Mark. 1, 34+39, s.a. Mark. 6, 7-13).

Die Bezeichnung „**die Zwölf**“ blieb als Titel für die von Jesus ernannten Jünger (Mark. 4, 10/ 6, 7/ 9, 35/ 10, 32/ 11, 11/ 14, 10+17+20+43). Diese Zahl „Zwölf“ ist zwar ein Hinweis auf Israel, es wird aber an keiner Stelle gesagt, dass sie jetzt das „neue“ oder „geistliche“ Israel wäre. Sie waren nur der „Kern“, ein „Überrest“ einer kommenden **neuen Gemeinschaftsform** der Gemeinde (die so noch nicht vorhanden war) (s.a. Matth. 16, 16-20/ Apg. 1, 2-8/ Röm. 16, 25+26). **Die Gemeinde als solches war noch ein Geheimnis** (1.Kor. 2, 7/ Eph. 3, 9/ Kol. 2, 2+3). Es war solange verborgen, solange Israel mit dem Tempel usw. existierte, also bis zu Kreuzigung und Auferstehung Jesu. Erst nach Pfingsten, mit der „**Generalversammlung**“ (der noch restlichen Gläubigen in Israel); von den 120 (12x10) wurde die Gemeinde geboren und von Gott offenbart gemacht (1.Kor. 2, 7+10/ Eph. 3, 5+9/ Kol. 1, 26). Dieses Geheimnis wurde in Dan. 2, 18+19 angekündigt und kommt an Pfingsten zur Anwendung (Apg. 2, 5-11). **Das Geheimnis ist** jetzt das durch Christus gewirkte Heil (1.Kor. 2, 8), die Berufung auch der Heiden zu diesem Heil (Röm. 11, 25/ Kol. 1, 26+27/ Eph. 3, 6) und dann schließlich die gesamte Wiederherstellung aller Dinge in Christus als das Haupt des Alls (Eph. 1, 9+10/ 1.Kor. 4, 1/ 13, 2/ 15, 51/ Eph. 5, 32/ 2.Thes. 2, 7/ 1.Tim. 3, 9+16/ 2.Tim. 1, 9+10/ Offb. 1, 20/ 10, 7/ 17, 5+7).

Dass Jesus zwölf Jünger hatte, ist eine dem Paulus und dem Apostelzeitalter bekannte Tatsache. Die Zwölf erscheinen bei Paulus als eine feste Gruppe (1.Kor. 15, 5). Jesus hatte viele Jünger, Nachfolger und Anhänger. Nicht alle folgten ihm immer und gleichzeitig, denken wir z.B. an Martha, Maria und Lazarus, die Frau die Jesu Füße salbte, Josef von Aramathia, Nikodemus usw. Nicht alle Jünger hat Jesus als echte und wahre „Jünger“ erkannt, wie sie nicht alle unbedingt den Willen Gottes tun. Er selbst sagt, viele sind berufen, aber wenige sind ausgewählt (Matth. 22, 14).

Ein Rätsel ist der Name „**Petrus-Kephas**“, den Markus von jetzt an in der Erzählung anwendet, nachdem er bisher immer nur „**Simon**“ gesagt hat. Und ungeklärt ist auch, warum Jesus ihn so genannt hat. Keinen der anderen Jünger hat Jesus umgenannt oder ihm einen neuen Zusatznamen gegeben wie bei Petrus (vergl. Matth. 16, 18/ Joh. 1, 42). Eine unbeugsame Felsennatur scheint Petrus gerade nicht gewesen zu sein. Vielleicht war das prophetisch gesprochen, als Zielvorgabe, dem er nachstreben sollte: „werde hart“. Selbst sein Schüler Markus weiß nichts darüber zu berichten. Dass Petrus am Anfang der Apostel-Liste steht, entspricht der Tatsache, dass er der Führer der Urgemeinde und dass er für Markus der wichtigste Gewährsmann war.

Mark. 3, 20-35 - Entlarvung der falschen Jünger

Markus greift die Schmähungen und Vorwürfe die gegen Jesus von seinen Angehörigen und den Schriftgelehrten gemacht wurden auf (Mark. 3, 20+21+30), und bearbeitet sie, wie z.B. „**er sei von Sinnen**“, also ein geisteskranker, religiöser Fanatiker (s.a. Apg. 26, 24/ 2.Kor. 5, 13), oder er hätte einen „**bösen Geist**“, oder er würde das alles durch „den Satan selbst“ wirken. Jesus verteidigt sich hier gegen seine Ankläger in selbstverständlichen Gleichnissen, wie z.B. wie kann ein Reich bestehen, wenn es selbst uneins ist (Mark. 3, 23-27). (Seite 14)

Jesus sagt, „niemand kann in das Haus eines Starken eindringen (plündern und ihn berauben etc.), wenn er ihn nicht vorher überwunden hat“ (Mark. 3, 27). Jesus hat dem Satan bei seiner Versuchung (Mark. 1, 12+13) und bei den vorhergehenden Teufelsaustreibungen bewiesen, dass er der Stärkere ist, und den Heiligen Geist besitzt (Mark. 3, 39).

Der Sitz der Feindschaft gegen Jesus ist in Jerusalem. Die Mitglieder des Hohen Rates (mit pharisäischem Hintergrund) sind diejenigen, die immer gegen Jesus auftreten (vergl. Mark. 2, 24/ 3, 6). Ihnen ist die gesamte Tätigkeit Jesu ein Dorn im Auge (vergl. Mark. 3, 10+11), sie verdächtigen Jesus, dass er mit dem Teufel im Bund sein muss (oder dass er alles nur mit Hilfe des Teufels vollbringt).

Markus hat ihre Verleumdungen so formuliert:

- dass sie sagten, dass er den „**Beelsebul**“ hat,
- dass er mit dem Gebieter der Dämonen die Dämonen austreibt,
- dass er selbst besessen und ein Knecht des Teufels ist,
- dass er über die Macht des Fürsten der Geister verfügt,
- und dass ihm mit seiner Hilfe alles gelingt ihm, was er tut.
- Sie sehen in Jesus einen besseren „Zauberer“ und „Geisterbanner“.

Jesus entgegnet ihnen, dass das doch ein Widersinn sei, es widerspräche sich. Ein Reich, das „uneins ist“, kann nicht bestehen (vergl. Matth. 12, 25-29).

Markus verwendet in seinem Bericht das Wort: „**Beelsebul**“, das „Herr der Wohnung“ bedeutet.

Die andere Form ist „**Beelsebub**“, heißt „Herr der Fliegen“ und kommt vom Fliegengott (Stadtgötzen) der Philister (2.Kön. 1, 2). Jesus spricht in Mark. 3, 27 vom „**Beelsebul**“ (s.a. Matth. 10, 25). Dieser sonst nicht vorkommende Name ist ein Beiname des Teufels.

Hier fügt Markus eine größere Rede Jesu ein.

Mark. 3, 28-30 - Die Sünde der „Lästerung des Heiligen Geistes“

Jesus hat hier unterschieden zwischen der „Lästerung des Menschensohnes“ und der „Lästerung des Heiligen Geistes“ (s.a. Matth. 12, 31+32). Jene wird vergeben, diese nicht.

Der Mensch ist entschuldbar, wenn er sich der Gotteswürde Jesu gegenüber irrt, die durch die Niedrigkeitsgestalt Jesu als „Menschensohn“ (Matth. 8, 20) verhüllt ist. Nicht entschuldbar ist der Mensch, wenn er seine Augen und sein Herz vor den offenkundigen Werken des Heiligen Geistes, die Jesus vollbringt, verschließt, indem er sie auf gottfeindliche Kräfte zurückführt und so Jesus in Gegnerschaft zu Gott bringt, und damit bewusst das Heilsangebot Gottes in Jesus ausschlägt (s.a. Hebr. 6, 4-6/ 10, 26-31).

Einen Dämon Jesus zuzuschreiben, was offensichtlich das Wirken des Heiligen Geistes ist, heißt, sich dem Licht der göttlichen Gnade und sich der ihr entspringenden Vergebung zu verweigern und zu verschließen.

Wer den Heiligen Geist lästert, der schließt sich selbst von der Vergebung Gottes aus.

Eine der Wirkungen des Heiligen Geistes ist, die Sünden aufzudecken und zuzudecken (Joh. 16, 8+9). Also Sündenerkenntnis, die Überführung, dass man ein Sünder ist, und das Zeugnis der Heilsgewissheit, beides ist ein Werk des Heiligen Geistes, so wie dann die Vertretung vor Gott (vergl. Joh. 8, 21/ 15, 22/ Röm. 8, 26+27), die Vermittlung der Gaben (Apg. 2, 38/ 11, 17/ 1.Kor. 12, 1+7/14, 1), der Frucht (vergl. Gal. 5, 22) und dann noch unsere Auferweckung (vergl. Röm. 1, 4/ 8, 11+14).

Lästern ist, jemandem etwas übles nachzusagen, ihn herabzuwürdigen zu Schmach und Schande, es gehört zu den verunreinigenden Dingen, die aus dem Herzen kommen (Matth. 15, 19), und scheidet einen vom Reich Gottes (1.Kor. 6, 10). Wer lästert, der kämpft direkt gegen Gott. Die Art der Lästerung hängt von der Art der Offenbarung ab. Jesus (also Gott) ist offenbart im Fleisch. Darum hat er Vergebung ausgesprochen dem, der gegen den Menschensohn gelästert hat. „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“. Wo aber Gott geoffenbart ist im Geist, da weiß der Mensch, was er tut. Je direkter die Lästerung sich vergreift an Gottes offener Gegenwart, um so größer ist die Schuld.

Mark. 3, 31-35 - Die wahren Verwandten Jesu

Merkwürdig ist, dass diese Erzählung von den Verwandten beim Evangelisten im Zusammenhang mit dem Gespräch vom unsauberen Geist steht. Sie stehen draußen, wollen ihn von seinem Predigtamt abhalten. Für Jesus ist nur der sein wirklicher Verwandter (ist mit ihm Geist-verwandt, bzw. hat den Geist Christi und den Heiligen Geist), der den Willen Gottes tut (Mark. 1, 14-20).

Mark. 4, 1-34 - Die Seepredigt und die Gleichnisse

Markus hat nur **drei Gleichnisreden** Jesu in sein Evangelium aufgenommen. Jeder der Evangelisten hat sich unabhängig von den andern führen lassen, was er weitergeben soll.

Gleichnisse sind bildliche Darstellungen in Worten. Sie sind kurze, treffende Vergleiche in volkstümlicher Rede (s.a. Matth. 13, 10-13/ 6, 3/ 7, 14/ 15, 14/ 16, 18). Jesus hat sich gerne der Gleichnisrede bedient (s.a. Luk. 12, 16+18/ 15, 7+10), obwohl die Menschen selbst trotz so einfacher Gleichnisse nicht richtig verstanden. Der Glaube kommt letztlich durch die Offenbarung (Mark. 12, 12/ 4, 11).

Für Jesus gibt es nur zwei Gruppen. Die, die es verstehen, und die, die es nicht verstehen. Die, die drinnen sind und die, die draußen sind. Selbst die Jünger tun sich schwer, Jesus zu verstehen (Mark. 4, 13). Ein Thema das von Markus besonders hervorgehoben wird (Mark. 6, 52/ 7, 18/ 8, 17+18+21+33/ 9, 10+32/ 10+38).

Hier geht es Jesus besonders um das Reich Gottes. In so einen **Samenkorn** liegt enorme Kraft, auch wenn der Anfang klein, schwach und unscheinbar ist.

Wenn es einmal gesät ist, so offenbart sich die in ihm steckende göttliche Kraft des Wachstums. Gott und der Mensch machen hier den Anfang. Dieser Anfang ist unscheinbar. Es entwickelt sich, von außen unbemerkt, durch seine eigene innere Kraft, in allmählichem stufenweisen Wachstum bis zur Vollendung. „Die Erde bringt von selbst...“, d.h., das Reich Gottes hat seine Kraft, in seinem Inneren. Das Samenkorn hat seine Lebenskraft „von selbst“, aber verborgen „ohne dass er es weiß“.

Den Jüngern werden **die Geheimnisse des Reiches Gottes** noch aufgeschlossen werden durch die Offenbarung des Heiligen Geistes, oder wie der Herr einst zum Petrus sagte: „Hernach wirst du es erfahren“ (vergl. Joh. 13, 7). Die anderen bleiben in der Verstockung. Die Schuld liegt hier nicht bei Gott, sondern bei den Menschen persönlich, bei ihrer eigenen Entscheidung und der Bereitschaft anzunehmen. Das **Gleichnis von dem Sämann**, hat Markus als einziger so überliefert.

Durch die Gleichnisse beschreibt Jesus z. B. das Wesen, das Werden, die Vollendung und den Charakter des Reiches Gottes hier auf Erden.

- Der Erfolg der Verkündigung ist abhängig von den Hörern (Matth. 13,3-8).
- **Die Reich-Gottes-Entwicklung:**
 - letzte Frist für Israel (Feigenbaum, Luk. 13, 6-9)
 - das große Abendmahl (Luk. 14, 16-24)
 - die bösen Weingärtner (Matth. 21, 33-44)
- **Dann die gesamte Entwicklung des Reiches Gottes bis ans Ende:**
 - es kommt auf die eigene Mitarbeit an (Mark. 4, 26-29)
 - die Einmischung unlauterer Elemente (Matth. 13, 24-30, Unkraut)
 - Wachstum bis zur Weltumfassung (Matth. 13, 31+32, Senfkorn)
 - Wachstum bis zur Weltdurchdringung (Matth. 13, 33, Sauerteig)
 - erst Sammlung, dann Sichtung (Matth. 13, 47-50, Fischernetz)
 - erst berufen, dann doch verworfen (Matth. 22, 1-14, königliches Hochzeitsmahl)
- **Die Vollendung des Reiches Gottes**
 - Nur die, die bereit waren gingen mit (Matth. 25, 1-13, die zehn Jungfrauen)
 - die Arbeiter im Weinberg (Matth. 20, 1-16)
 - die anvertrauten Zentner (Matth. 25, 14-30)
 - die anvertrauten Pfunde (Luk. 19, 11-27)

In Gleichnissen beschreibt Jesus stets treffend das Verhalten der Reichs-Gottes-Genossen.

- **Ihr Verhalten Gott gegenüber**
 - die Demut vor Gott (Luk. 18, 9-14)
 - die Freude an Gott, die alles opfert für das Höchste Gut (Matth. 13, 44-46)
 - das Ausharren im Gebet vor Gott (Luk. 11, 5-10/ 18, 1-8)
- **Ihr Verhalten Jesus gegenüber**
 - Nur das Tun, nicht das Hören der Rede Jesu macht selig (Matth. 7, 24-27).
 - Auf die Dankbarkeit kommt es an (Luk. 7, 40-47).
- **Ihr Verhalten gegen die Welt**
 - das Verhalten zu den Mitmenschen (Luk. 10, 25-37, der barmherzige Samariter)
 - unbegrenzte Versöhnlichkeit gegen den Beleidiger (Matth. 18, 21-35)
 - Selbstlose Mitfreude an der Bekehrung des Sünders (Luk. 15, 4-7, das verlorene Schaf; Luk. 15, 8-10, der verlorene Groschen; Luk. 15, 11-32, der verlorene Sohn)
- **Ihr Verhältnis zum irdischen Gut**
 - die Torheit des Vertrauens auf das vergängliche Gut (Luk. 12, 16-21)
 - die Verwerflichkeit der selbstsüchtigen Ausnützung des irdischen Reichtums (Luk. 16,19-31, der reiche Mann)
 - kluge Verwertung der zeitlichen Güter für die Ewigkeit (Luk. 16, 1-9)

Dagegen benützt Jesus im **Johannes-Evangelium** in seinen Gleichnissen Dinge und Vorgänge der sichtbaren, irdischen Welt als schwache Vergleiche für viel höhere geistige und wesenhafte Vorgänge, bzw. Dinge.

- Er redet mit der **Samariterin von einem Wasser**, das er ihr geben könne und gegen welches alles irdische nur ein unvollkommenes und unbefriedigendes Ding sei (Joh. 4, 10-15).
- Er redet vom Himmelsbrot dem gegenüber selbst das Manna nichts ist (Joh. 6, 32).
- Er nennt sich selbst das Licht der Welt (Joh. 8, 12),
- den guten Hirten (Joh. 10, 14),
- den rechten Weinstock (Joh. 15, 1) usw.

Jesus wirkt vier Wunder.

Die jeweils aufgelisteten Wunder Jesu sind nur „Zeichen“ als Beweis für seine göttliche Sendung. Sie werden nur deshalb absichtlich hervorgehoben, berichtet, erwähnt und aufgelistet, um ihn nur zu bestätigen und zu beglaubigen. In Wirklichkeit hat er nicht nur die uns berichteten Wunder gewirkt, sondern noch vielmehr getan und gesagt (Joh. 21, 25). Ob in den Wundern oder in den Gleichnissen, Markus gibt uns in allem nur „Kostproben“ von Jesus.

Mark. 4, 35 bis 5, 43 - Triumphe über Sturm, Geister und Tod

Und dennoch, all die wunderbaren Vorgänge der Offenbarung der Macht Jesu, können die Juden nicht von ihrer „Verstockung“ und ihrem „Unglauben“ wegbringen.

- **Jesus stillt den Sturm** (Mark. 4, 35-41). Er zeigt seine Macht über das Meer und den Wind. Und weckt so Gottvertrauen in seinen Jüngern (V.40). Je mehr sie Jesus kennen lernen, um so mehr muss die Angst bei ihnen weichen. Jesus ist bei den Jüngern im Boot. Er schläft zwar, aber dabei prüft er nur ihren Glauben. Es sieht so aus als ob er sie vergessen hätte. Sie sollen Jesus als den mächtigen Bezwiner erfahren. Jesus ist immer noch der „Schirmherr“ seiner Gemeinde.
Eigentlich müssen die Männer Stürme von Jugend an gewöhnt sein. Sie waren ja Fischer von Beruf. Es war ein Wirbelwind und ein Wetterumsturz. Die Elemente tobten. Es steckten Dämonen dahinter. Jesus jedoch schlief hinten im Schiff. Er störte sich nicht daran.

Hier wird ein Stück der Jona Geschichte lebendig (Jona 1, 5+6). Dort ist der flüchtige Prophet, freilich auch schlafend inmitten der gleichen Gefahr.

Jona ruft durch seine Gegenwart die Gefahr hervor. Jesus dagegen bietet die Bürgschaft und Gewähr für die Sicherheit. Weil die Jünger den geistigen Zusammenhang nicht sofort verstanden haben, haben sie auch solange gezögert, Jesus zu wecken.

Ihr Problem war nicht der Mangel an Glauben oder gar der Kleinglaube. Sie hatten furchtbare Angst **„Warum habt ihr solche Angst?“** (Mark. 4, 40).

Jesus „bedrohte den Wind“ (s.a. Ps. 106, 9: „und er bedrohte das Schilfmeer...“ oder auch Ps. 89, 10). **Jesus tut die gleichen Werke, wie vorher sein Vater.** In Ps. 29, 3 heißt es: „Die Stimme des Herrn erschallt über den Wassern...“ Wenn Jesus das Meer bedroht und beruhigt, **dann tut er das gleiche**, was auch beim Propheten Nahum steht (Nah. 1, 4: **„er droht dem Meer...“**).

Der Herr „bedroht“ auch das Fieber (Luk. 4, 39). Jesus brauchte **keinerlei Werkzeuge**, um seine gewaltigen Taten zu vollbringen, **Moses** hat seinen Stab gebraucht (2.Mos. 14, 16+21+22), **Elisa** den Mantel des Elias (2.Kön. 2, 14). Bei Jesus genügte schon sein Wort.

Die Menschen wunderten sich und staunten: **„Was ist das für ein Mensch?“** (Mark. 4, 41). Hier werden die Worte aus **Psalm 89, 9+10** oder aus **Psalm 107, 23-31** praktisch und lebendig, und erfüllen sich wirklich. Hier beweist Jesus, dass er auch Herr über das Wasser und den Wind ist.

Das Meer ist in der Bibel ein Sinnbild für die ruhelose und sündige Völker-Welt (Dan. 7, 2+3/ Offb. 13, 1/ Jes. 57, 20).

- **Jesus ist Herr über die Dämonen** (Mark. 5, 1-20). Niemand außer Jesus wurde dort fertig mit dem Besessenen. Es ist eine der am schwierigsten zu verstehenden Befreiungshandlungen im Neuen Testament. Er stand unter der Gewalt eines bösen Geistes. In Mark. 1, 25 redet er den Geist direkt an und befiehlt ihm auszufahren.

Die Menschen suchen Befreiung. So bringen sie einmal einen Stummen zu Jesus (Matth. 9, 32), ein andermal einen Stummen und Blinden (Matth. 12, 22). In beiden Fällen wird das Stummsein einem bösen Geist zugeschrieben. Der Taubstumme in Markus 7, 32 litt an einem körperlichen Gebrechen, bei ihm wurden keine Dämonen ausgetrieben.

Der Gardarener war voll im Dienste Satans, und war voll von Dämonen erfüllt. Es gibt verschiedene Formen der Besessenheit. Jesus ist über alle Formen der Dämonie der Herr, er ist auch über diesen Fall erhaben. Niemand konnte ihn bezwingen (Mark. 5, 4). Zuerst einmal stellt sich die Frage, wie konnte ein Mensch so von Dämonen besetzt werden, dass selbst die Straße für die Wanderer unpassierbar war. Lukas sagt, dass er keine Kleider an hatte und dass er nach der Heilung zu den Füßen Jesu bekleidet und vernünftig war.

Als Jesus den unsauberen Geistern gebot auszufahren, weigerten sich die Geister zu gehen. Hätte er es trotzdem befohlen, hätte das den Mann vielleicht umgebracht (s.a. Mark. 9, 26, hier lag der Junge wie tot am Boden). Die Dämonen bitten ihn, ihnen zu erlauben, dass sie in die Schweine fahren. Jesus erhört ihre Bitte zu ihrem Verderben. Sie fahren in 2000 Schweine, die in den Abgrund stürzen und vernichtet werden.

Hier tauchen Fragen auf. Vernichtet Jesus die Geschöpfe Gottes, hier die Schweine? Sind sie nicht auch ein Teil der Schöpfung? Erlaubt er den Dämonen in unschuldige Tiere hineinzufahren? Zumal das ja nicht seine Schweine sind. Diese Tiere gehören irgend jemandem. Sie zu vernichten, war die Vernichtung fremden Eigentums. Aber hier beschwert sich niemand, dass es seine Schweine waren. Es fragt auch niemand, warum Jesus das getan hat. Die **Schweine-Hirten** baten, dass er aus ihrer Gegend wegginge.

Was ist hier passiert? Der Mann war vernünftig gekleidet und saß zu den Füßen Jesu, ja will bei ihm bleiben und sogar mit ihm als sein Jünger gehen (Luk. 10, 39/ Mark. 5, 5+18-20). Der Mann hat sich zu Jesus bekehrt und er hat ihn von den unreinen Geistern befreit. Bei ihm hat sich sein ganzer Lebensstil radikal verändert. Ähnlich wie beim **Zachäus** (Luk. 19, 1-10) oder bei dem verlorenen Sohn, der ja auch bei den Schweinen gelandet war (Luk. 15, 16-19).

Eine Illustration: Wenn sich bei uns in der Gemeinde jemand bekehrt und die Gnade Gottes erlebt, dann bringt er auch sein Leben in Ordnung. Wenn jemand z.B. **Esoteriker** (Okkultist/ Spiritist o.ä.) war, so räumt er nach seiner Bekehrung und Befreiung in seinem Haus und Leben, mit allen okkulten Zaubermitteln auf. Wenn einer z.B. **Alkoholiker** war, so entfernt er alle alkoholischen Getränke aus seinem Haus. Oder wenn er ein **Raucher** war, dann wirft er die Zigaretten weg. Die **Leute in Ephesus** trieben Zauberei und sie lösten sich selbst von den Zauberbüchern, und verbrannten sie öffentlich (Apg. 19, 19-20).

Hier könnte das gleiche passiert sein. Der Mann war selbst der Eigentümer der Schweine, und er selbst kann veranlasst haben, dass die Schweine fortgetrieben und in den Abgrund gejagt wurden. Dagegen kann niemand was sagen. Es ist ja sein Eigentum, und er kann damit machen was er möchte. Und außerdem ist für Juden das Schwein ein „unreines“ Tier. Er wird sich gesagt haben: Jesus, wenn du mich frei machst, dann löse ich mich von der Schweinezucht und lebe rein. Das kann die Konsequenz seiner Bekehrung und Befreiung gewesen sein. Und die andere Knechte haben Angst bekommen, wenn das hier weiter geht, werden wir arbeitslos. Denen ging es nur um ihre Arbeitsplätze.

Mark. 5, 21- 43 - Jesus ist Herr über Krankheiten und den Tod.

Welch ein Kontrast, auf der einen Seite bitten die Leute, dass Jesus weggeht, und auf der andere Seite, fällt jemand vor Jesus nieder und bittet ihn zu ihm zu kommen, hier sogar ein Synagogenvorsteher. Er kann auch einer der Ältesten des Ortes gewesen sein, die der Hauptmann schickt um Jesus zu holen (Luk. 7, 3). Das ist schon viel, dass das ein „Synagogenvorsteher“ tut. Sein „Töchterlein“ war in den letzten Zügen (Luk. 8, 42). Als er sie verließ da lebte sie noch. Und es passierte **während eines Gastmahls** im Hause eines Levi. Jesus stand sofort auf von dem Mahl, das ihm Levi bereitet hatte. Und die Leute folgten ihm, sie wollten Zeugen des Gelingens oder Misslingens Jesu werden.

Unterwegs geschieht noch die Heilung der blutflüssigen Frau. Markus hat so viel Informations-Stoff, dass er seine Texte schachtelt, und sie einfach immer wieder in eine Haupterzählung als kleine Zwischengeschichte einschleibt. Wie hier bei der Heilung der blutflüssigen Frau. Es ist eine Verzögerung und eine Geduldsprobe für den Jairus. Während Jesus noch bei der Heilung der Frau war, bekam Jairus die Nachricht, dass seine Tochter gestorben sei und er den Meister nicht weiter bemühen soll. Doch Jesus sagt zu ihm: „Fürchte dich nicht“. Er ermutigt ihn.

Hier nimmt Jesus seine drei Apostel Petrus, Jakobus und Johannes mit. Diese drei sollten später Gelegenheit haben, Zeugen der Vorgänge der Welt-Erlösung zu sein. Das sind die **drei Auserwählten** unter den Auserwählten. Aber gleichzeitig sollten sie mit Jesus **„eins werden“** und ihn bei der Auferweckung unterstützen (vgl. Matth. 18, 19). Als sie zu dem Haus kamen, war dort schon ein „Getümmel“. In dem ganzen „Tumult“ sagt Jesus, „das Kind ist nicht gestorben“. Lukas fügt noch hinzu: „die Leute wussten, dass sie gestorben war...“. Alle drei Evangelisten sagten: **„Das Mädchen schläft nur“**. Das gleiche sagt Jesus auch über Lazarus. **„Unser Freund schläft“** (Joh. 11, 11). Obwohl er gestorben war, und schon in die Verwesung übergang. Für Jesus ist der Tod nur ein Schlaf.

Jesus gebot, die Schar der lärmenden Leidtragenden aus dem Haus zu treiben.

Das hat **zwei Gründe**: Erstens war ihre Anwesenheit unangebracht und überflüssig. Und zweitens beklagten sie jemanden, der gar nicht tot war, sondern nur schlief. Hier ist der Glaube Jesu in Aktion.

Markus berichtet als einziger das kurze Befehlswort gegenüber dem Tod: **„Talitha kumi“**.

Markus liebt es, gerade bei Wundern fremdsprachige Formeln zu verwenden (z.B. **Hephata**, Mark. 7, 34).

Jesus legte sehr oft beim Heilen der Kranken die Hände auf (Mark. 5, 23/ 6, 5).

Mark. 6, 1-6 - Ein Prophet gilt nirgends weniger als in seiner Heimat

Jesus stößt überall auf Unglauben. Was Jesus erlebt, ist ein allgemeines Gesetz der Erfahrung. Sie fragen: **„Woher hat er das alles?“** Von Haus aus hat er diese Weisheit und die Fähigkeiten nicht, von denen sie inzwischen so viel gehört hatten, sie müssen ihm gegeben worden sein. Markus drückt ihr Verhalten gegenüber Jesus mit den Worten aus: „ sie ärgerten sich an ihm“, „sie nahmen Anstoß an ihn“, sie werden „irre“ an ihm. Sie bekommen eine Abneigung gegen ihn, weil sie ihn von Kindheit an und auch seine Familie kennen.

Die Verwerfung Jesu in seiner Vaterstadt ist ein Typus seiner Verwerfung in seinem ganzen Vaterland.

In Mark. 6, 3 wird nicht der irdische Vater Jesu genannt, nur dass er **der Sohn der Maria ist**. Vielleicht ist das ein versteckter Hinweis auf die jungfräuliche Geburt Jesu. Weiter werden vier Brüder Jesu namentlich erwähnt. Die alte Überlieferung nahm keinen Anstoß daran, dass Maria noch andere Kinder hatte.

Jakobus, der Bruder Jesu, war der Leiter der Urgemeinde in Jerusalem (Apg. 12, 17/ Gal. 1, 19).

Die Evangelisten heben hervor, dass Jesus in Nazareth keine „Wunder“ als „Krafttaten“ wegen ihres Unglaubens vollbringen konnte, außer einige Heilungen durch **Handauflegung**. Demnach waren Heilungen durch Handauflegung, für die neutestamentlichen Berichterstatter keine „Wunder“ oder „Kraftwirkungen“, und auch nichts Besonderes.

Mark. 6, 7-13 - Aussendung und Unterweisung der Jünger

Jesus erwartet Glauben, besonders von seinen Jüngern. Sie sollen seine Arbeit weiter führen. **„Er gab ihnen Macht“**, die Fähigkeit und das Recht, „über die unreinen Geister“, sie auszutreiben (s. Mark. 1, 26). Diese Vollmacht sollte ihre Predigt bestätigen (Mark. 6, 13/ 1, 32-34+39), und so machten sie viele Kranke gesund (Mark. 3, 10). Ihr Auftrag war ein Zeichen für das Kommen des Reiches Gottes.

Nur Markus berichtet, dass die Jünger die Kranken mit Öl (Olivenöl) salbten. Das geschah aus zwei Gründen: erstens wegen seiner heilenden Eigenschaften (vergl. Luk. 10, 34/ Jak. 5, 14) und zweitens wegen seines Symbolcharakters, als Zeichen dafür, dass die Jünger in Jesu Vollmacht und nicht aus eigener Kraft handelten. **Kranke mit Öl zu salben**, ist ein urchristlicher Brauch gewesen und geblieben (Jak. 5, 14).

Die Jünger sollen niemandem zur Last fallen. Wo sie aufgenommen werden, sollen sie die Gastfreundschaft in Anspruch nehmen, sie sollen sich niemandem aufdrängen bei Ablehnung.

Auch sie bekommen Vollmacht über die unsauberen Geister. Ihr Auftrag ist die Fortsetzung der Sendung Jesu (Joh. 20, 21).

Mark. 6, 14-29 - Herodes' Urteil über Jesus und Johannes

Es ist derselbe Herodes aus der Passionsgeschichte. Er ist in den Fängen seiner Hofleute.

Er tötet Johannes den Täufer, die „**Stimme Gottes**“ (Matth. 3, 3/ Mark. 1, 3/ Luk. 3, 4/ Joh. 1, 23).

Darum sagt ihm auch Jesus nichts mehr (Luk. 23, 7-15, bes. V.9), denn er hat ja die „Stimme Gottes“ getötet. Und am Schluss gibt er sich selbst als die „Stimme Gottes“ aus (Apg. 12, 22).

Herodes hätte gerne auch Jesus noch getötet, aber er fürchtete sich vor dem Volk.

Herodes glaubte als er von Jesus hörte, Johannes der Täufer wäre von den Toten auferstanden.

Er muss ein furchtbar schlechtes Gewissen gehabt und sich gefürchtet haben, denn wenn einer aus dem Totenreich wiederkehrt, dann ist er kein gewöhnlicher Mensch mehr.

Mark. 6, 30-33 - Rückkehr der Jünger

Hier werden die Jünger Jesu „**Apostel**“ genannt. Sie waren ja von Jesus ausgesandt. Sie waren Sendboten, Gesandte Jesu. Nach Hebr. 3, 1 war sogar Jesus selbst ein „Apostel“ (mit Bezug auf Jes. 48, 16/ 61, 1).

Mark. 6, 34-56 - Speisung der Fünftausend.

In diesem Abschnitt sind zwei große Wunder aufgeführt, die Eindruck auf die Juden machten. Das Speisungswunder und das Wandeln auf dem Wasser. Sowie die vielen Krankenheilungen. Die Speisung will das Volk trösten, dass sie, wenn sie ihm nachfolgen, nicht verhungern würden. Der Gerechte wird nicht nach Brot betteln (Ps. 37, 25).

Die Voraussetzung für das Wunder war:

- das Volk musste zuerst lagern vor dem Herrn. Denn Gott ist ein Gott der Ordnung (1.Kor. 14, 33). Das Volk darf sich nicht gegen die von Jesus befohlene Ordnung auflehnen und umherlaufen.
- Jemand muss von seinem Brot etwas abgeben und es in die Hände Jesu legen. Ohne wahre Hingabe kann Gott nichts wirken.
- Da müssen Werkzeuge (Menschen) sein, die das Brot ordentlich austeilen und dienen. Die Verteiler dürfen nicht blindlings ohne Plan und Wahl ihre Gaben (Brot) austeilen, sonst werfen sie die Gaben Gottes in ein Fass ohne Boden.
- Und am Schluss wird alles übrige wieder sorgfältig eingesammelt, und es darf nichts verloren gehen. Dieser Akt mahnt zum weisen Sparen und sorgfältigem Umgang mit dem Segen Gottes.

Markus will zeigen, dass Jesus ohne unser aktives Mitwirken keine Wunder wirken kann.

Jesus geht umher in alle Städte und Märkte, lehrt und predigt, heilt allerlei Krankheiten. In unserem Text wird ein Wunder nach dem anderen erzählt. Ein Gichtbrüchiger, die Tochter des Jairus, die blutflüssige Frau, zwei Blinde, der Besessene, usw. Die Not des Volkes ist enorm groß. Jesus ist voller Mitleid. **Das Volk verschmachtet geistlich**, weil es nicht die rechte geistliche Speise bekommt. Die Menschen sind geistlich zerstreut, und vom Weg abgekommen, wie Schafe ohne Hirten. Die Ernte ist groß. Wir sollen Gott selbst um Arbeiter für Gottes Ernte bitten, dass er Arbeiter in die (seine) Ernte sende.

Mark. 6, 45-56 - Jesu Wandel auf dem See

Dieser Teil beweist, dass Jesus auch der **Herr ist über die Elemente**. Zuerst glaubten die Jünger, sie würden ein „Phantom“ sehen. Sie schrien vor Entsetzen, „sie waren außer sich“ (Mark. 2, 12/ 5, 42). Die Jünger waren hier noch geistlich blind (siehe auch Mark. 3, 5).

Wasser ist ein „unbändiges Element“. Jesus vollbringt auch darüber Wunder. Auch die Verwandlung von Wasser in Wein gehört dazu (Joh. 2, 11). Hier offenbarte er seine Herrlichkeit, und die Jünger glaubten an ihn. Jesus vollbringt grundsätzlich seine Wunder nur für den einen Zweck, um Menschen zum Glauben an ihn zu bringen.

Mark. 7, 1-23 - Jesus und die Menschensatzungen

Menschensatzungen sind Forderungen, Regeln und Verordnungen, die die Menschen sich selbst gegeben und aufgestellt hatten. Es sind menschliche Anweisungen und betreffen meistens nur das Äußere (Gal. 4, 3+9/ Kol. 2, 8+20), und sie versklaven uns dabei, wie z.B. hier die „Waschungen“. Das sind „**Überlieferungen der Alten**“. Das sind nicht die Bestimmungen des Gesetzes des Moses, sondern Vorschriften der Rabbiner.

Jesus geht auf die Fragen nach den Waschungen gar nicht ein, aber er benützt die Gelegenheit, seinen scheinbar so besorgten Gegnern die Maske vom Gesicht zu reißen. Er bezeichnet die „Frömmigkeit“ seiner Gegner als Heuchelei. Man kann durch menschliche „Verordnungen“ und „Vorschriften“ Gottes Wort ungültig machen. Und es zeigt, dass die Wurzel allen Übels viel tiefer sitzt, nämlich im Herzen, wir würden heute sagen, im Unterbewusstsein.

Mark. 7, 24-30 - Glaube der Syrophönizierin

Markus berichtet, wie Jesus dreimal über die Grenze Galiläas hinaus geht (Mark. 4, 35/ 5, 20/ 6, 32-52/ 7, 24 bis 8, 10). Hier verließ er das erste und einzige mal Palästina. Ein Hinweis darauf, dass er will, dass auch in der heidnischen Welt das Evangelium verkündigt werden soll (vergl. Mark. 13, 10/ 14, 9). Somit war Jesus hier der Erste, der auch zu den Heiden ging. Es sollte verborgen bleiben, was er dort getan hat, und es ist ihm durch den Glauben der Frau sehr viel abgerungen worden (vergl. Matth. 15, 24).

Diese Frau war eine Griechin, nicht der Abstammung nach, da sie eine Syrophönizierin war (Matth. 15, 22), sondern der Kultur nach, eine Heidin (siehe auch Joh. 7, 35/ Apg. 16, 1). Ihr Töchterlein hatte einen unreinen Geist (Mark. 1, 23/ 5, 2). Sie hatte Jesus überzeugt und überredet, ihr zu helfen. Das war hier eine „**Fern-Befreiung**“. Da musste die Person gar nicht anwesend sein. Die Mutter hat, in Abwesenheit der Tochter, die Zusage für die Heilung ihren Tochter bekommen.

Das **Gegenstück zu dieser Heilung** ist die Heilung des Knechtes, des **Hauptmanns in Kapernaum** (Matth. 8, 5-13). Beide Personen sind geheilt worden, obwohl Jesus sie nicht sah, ihnen nicht die Hände auflegte, usw. In beiden Fälle sagen die Evangelisten nicht einmal, dass Jesus hier je ein Wunder getan hat. Er hat nur auf den Glauben der Bittenden reagiert (Mark. 7, 29/ Matth. 8, 13).

Mark. 7, 31-37 - Heilung eines Taubstummten

Von diesem Wunder berichtet nur Markus. Es bildet den Abschluss eines Erzählzyklus (Mark. 6, 32 bis 7, 37), und mündet in einem Bekenntnis des Volkes über Jesus (Mark. 7, 37). Diese Heilung symbolisiert gleichzeitig auch das Öffnen der „Ohren“ der Jünger (siehe auch Mark. 8, 18+27-30). In Mark. 8 geht es um das Bekenntnis des Petrus (Mark. 8, 27-30). Diese Heilungen der „Tauben und Stummen“ ist eine Anspielung auf Jes. 35, 3-6.

Jesus vertreibt die Dämonen und heilt die Kranke, das war ein großer und wesentlicher Teil seines Dienstes. Das machte Jesus in Galiläa bekannt (Mark. 1, 44-45/ 5, 20+43).

Hier war Jesus im Ausland. In **Tyros** und kam über **Sidon** wieder nach **Dekapolis** (Zehnstädte) am See Genezareth. Dekapolis war wie Tyrus, kein reines Judenland. Hier war stark das Heidentum und der Aberglaube verbreitet. Aber gerade die Heiden hatten ein offenes Ohr für Jesus (vergl. Mark. 8, 11).

Jesus muss eine Krise (Volksauflauf) vermeiden, denn die Juden und Herodes Leute suchten ihn. Johannes der Täufer wurde erst kürzlich hingerichtet.

Merkwürdige Heilung. Er nahm ihn weg von der Menge, legte ihm die Finger in die Ohren und berührte seine Zunge mit seinem Speichel, dann blickt er zum Himmel auf, seufzte und sagte zu dem Taubstummen: „**Effata**“, d.h. öffne dich. Bei anderen Heilungen „seufzte“ Jesus nicht. Markus schildert gerne Heilungen als einen Prozess und Entwicklung.

Er verordnet, **der Tochter des Jairus essen zu geben**. Den Blinden aus Bethsaida (Mark. 8, 22-26) heilt er in mehreren Stufen. Auch hier, Jesus benützt seine Finger und Speichel, hier wie dort.

Der Taubstumme konnte nur sehr schwer reden. Seine Sprachorgane waren verkümmert. Jesus nahm den kranken zur Seite. Er wollte den Aberglauben nicht nähren. Er wollten ihn in Ruhe behandeln, und nicht gestört werden. Da Jesus auf den Taubstummen nicht durch Worte wirken konnte, so musste er auf ihn durch andere stark sprechende Zeichen ansprechen. Fast wie in einer Taubstummen-Schule durch die Taubstummensprache, spricht er ihn hier an.

In Mark. 9, 25 ist auch ein taubstummer Mann, dieser aber wurde ganz anders behandelt. Er war durch Besessenheit taubstumm geworden. **Dämonen versuchen mit Vorliebe, unsere Sinnes-Eingänge und -Ausgänge zu blockieren, zu besetzen.** Deshalb gab es in den Tagen Jesu so viele Blinde, Taube, Stumme und Lahme. Die „Besessenheit“ des Volkes war damals sehr groß und weitverbreitet.

Mark. 8, 1-9 - Speisung der Viertausend

Die Not ist nicht immer die Folge der Gottverlassenheit, sondern sie trifft einen auch auf Gottes Wegen. Das ist dann oft eine Prüfung und Versuchung, oder Gott will uns damit ein Stück weiter führen, oder uns damit etwas zeigen. Hier wurden mit mehr Broten (7) weniger satt („nur“ 4000), und es blieb auch weniger übrig (7 Körbe).

In Mark. 6 wurden bei 5 Broten, 5000 satt, und es blieben 12 Körbe übrig. Hier wollte Jesus seinen Jüngern etwas sagen. Mark. 8, 18-21 Geht nicht auf die Äußerlichkeiten der Pharisäer, oder der Werkgerechtigkeit ein.

Mark. 8, 10-21 - Zeichenforderung und Warnung

Die Pharisäer wollten mit Jesus nur diskutieren und sich streiten (vergl. Mark. 1, 13/ 10, 2/12, 15), bzw. versuchen, um ihn dazu zu bringen, die Quelle seiner Vollmacht preiszugeben (siehe auch Mark. 3, 22-30/ 11, 27-33/ 5.Mos. 13, 2-5/ 18,18+22). Aus diesem Grund forderten sie von ihm ein Zeichen von Himmel, an dem sie seine göttliche Legitimation (den Beleg seiner Sendung) erkennen können. Im Alten Testament hat man noch ein **Fließ** u.a. zur Befragung Gottes und seiner Bestätigung ausgelegt (siehe auch Richt. 6, 36-40/ 7,13-14). Man hat sich dort immer von Gott ein Zeichen erbeten (siehe auch 2.Mos. 4, 1-8) um seine Sendung, die Gegenwart Gottes, zu beglaubigen und sich dessen abzusichern.

An der Schnittstelle des alttestamentarischen und des neutestamentlichen Gottesvolkes hat man noch das **Los** geworfen (Apg. 1, 26). Doch dann hörte das alles auf, weil jetzt die Gläubigen den Heiligen Geist haben, der sie jetzt ganz konkret leitet (Röm. 8, 4+14+16/ 1.Kor. 2,10-16). Und für die Gemeinde wurde sogar die „**Gabe der Leitung**“ gegeben (1.Kor. 12, 28) und so werden die Gläubigen jetzt von Gottes Geist geführt und belehrt.

Die **Salbung** und die **Gegenwart des Heiligen Geistes** (der Gottheit) ist für die Gläubigen damals ein ausreichendes Zeichen gewesen (1.Joh. 2, 20+27).

Wir Menschen sind leicht wundersüchtig und wollen immer gern **sichtbare Zeichen** für das Wirken Gottes. Doch Jesus geht auf die Wundersucht seiner Zeitgenossen nicht ein. Er gibt ihnen hier keine Antwort.

Weil er selbst bereits schon als ein Zeichen Gottes vom Himmel mitten unter ihnen war (Luk. 2, 34/ vergl. Joh. 3, 2/ 12, 37 / Matth. 12, 38-39/ 13, 58).

Mark. 8, 14-21 - Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer!

- **Die Pharisäer** sind die Selbstgerechten, die stolz über sich selbst sind, die die anderen richten und sich von den anderen absondern. Sie haben Gott durch die Überlieferungen und Menschensatzungen verdrängt, und versuchen die Gnade Gottes durch Verdienste zu erlangen.
- **Die Sadduzäer** glauben an keine Auferstehung und kein Gericht Gottes. Deshalb sind sie zuchtlos und angepasst an den Zeitgeist. Sie sind die verweltlichte Hierarchie, geprägt durch Sittenlosigkeit und Gleichgültigkeit. Sie sind die Gebildeten, die Reichen, die Vornehmen im Volk. Von diesen geht der ganze Unglaube im Volk aus. Sie sind vorwiegend die Priester.

Sie glauben nur das Gesetz des Moses (Sadduzäer), sie glauben nur an ihre eigene Vernunft und ihr Urteil und nehmen das auch als Maßstab für das Wort Gottes. Sie glauben an das Gesetz, aber nicht an die Propheten.

Der Unglaube ist zuallererst eine Sache der Gelehrten, doch bald wird auch das ganze Volk davon (wie durch einen Sauerteig) durchsetzt.

Jesus warnt vor Parteiungen, wie bei den Pharisäern und Sadduzäern. Alt oder neu? Streng oder lax? Jesus sagt: **„hütet euch“**, dass ihr die Freiheit nicht verliert. In jede Partei und Gruppierung ordnet man immer seine Überzeugung der Gruppe unter. Und man wird dabei meistens Opfer der Äußerlichkeiten.

Mark. 8, 22-26 - Heilung eines Blinden in Bethsaida

Dieses Wunder berichtet nur Markus, und zwar auch wieder sehr ausführlich. Das Gegenstück zu diesem Heilungswunder ist in Mark. 7, 31-37.

Es ist das **einzigste Wunder, das Jesus in zwei Schritten vollbrachte und das allmählich eintrat**.

Zuerst ein „halbes Sehen“. Der Kranke strengte sich auch nicht groß an, etwas zu sehen. Erst eine zweite Handauflegung vollendet die Heilung, lässt ihn ganz klar sehen. Durch diese Schilderung wird in die „Allmacht-Wunder“ Jesu, eine „Natürlichkeit“ (und Nüchternheit) hineingebracht. Durch den Speichel (Anfeuchtung) und die Berührung der Augen wird der Heilungsprozess ausgelöst (vergl. Joh. 9, 1-7).

Der **Speichel** und die **Handauflegung** Jesu wecken den Glauben bei dem Blinden und seine Sehkraft wird somit schrittweise wiederhergestellt.

„**Sehen**“ war in den Tagen des NT eine Metapher für **„Verstehen“**. So war diese Heilung auch eine Botschaft und ein Sinnbild für Israel und die Jünger, sie sehen hier zwar das Richtige, aber sie begreifen noch unvollständig.

Jesus führte den Blinden hinaus vor das Dorf, wahrscheinlich um zu ihm einen persönlichen Kontakt herzustellen und ihn von der aufdringlichen Öffentlichkeit abzuschirmen und ihrem Einfluss zu entreißen. Alle die Heilungswunder haben hier auch einen **prophetischen Charakter** für das Wirken Gottes an Israel. Jesus will hier zum Ausdruck bringen, dass das rechte Verstehen seiner Sendung für die Juden nur durch eine persönliche Beziehung zu (und von) Jesus, unbeeinflusst von der Menge (der anderen Juden), möglich ist.

Mark. 8, 27-30 - Du bist der Messias?

Hier werden jetzt auch die Jünger selbst sehend.

Die Gemeinde um Jesus ist eine Gemeinschaft zur Offenbarung der Herrlichkeit Gottes. Und diese Gemeinschaft kommt ausschließlich durch die Gegenwart und die Offenbarung des Heiligen Geistes. Der wahre christliche Glaube ist also eine ausgesprochene **Offenbarungs-Religion**. Den Gläubigen muss alles buchstäblich offenbart werden, nur dann können sie richtig und wirklich glauben. Alles was der Gläubige hat, muss ihm immer durch den Heiligen Geist vermittelt, aufgeschlossen und bestätigt werden (Joh. 14, 26/ 15, 20/ 16, 4).

Der Heilige Geist hat bis heute die Stelle Jesu bei den Gläubigen übernommen (Joh. 14, 16/ 16, 7). Die angekündigte Aufgabe des Messias im Alten Testament war die Sendung des Heiligen Geistes (Apg. 2, 33) und die Menschheit durch den Heiligen Geist zu erneuern (Jes. 11, 2/ 42, 1). Und das passierte erst, nachdem Jesus „erhöht“ wurde und zum Vater mit dem verherrlichten Leib gegangen war und dort seine göttliche Macht und Position wieder voll eingenommen hat. Und er bittet dann den Vater uns den Heiligen Geist zu senden.

Der gesandte Heilige Geist verbindet sich jetzt mit seinem Zeugnis über Jesus und mit dem persönlichen Zeugnis Jesu (aus dem Evangelium), und dies ist dann das **„zweischneidige Schwert“** des Geistes (siehe auch Joh. 16, 7-15/ Eph. 6, 16).

Mark. 8, 31-33 - Erste Leidensverkündigung

Das Bekenntnis des Petrus (Mark. 8, 29) ist der Mittelpunkt des Markus-Evangeliums, dort bei Philippi Cäsaräa, einer Stadt an der Jordanquelle. Vor den südlichen Ausläufern des Hermongebirges, wo seit uralter Zeit ein heidnisches Heiligtum des **Pan-Gottes** und das kanaänische Zentrum seines Kultes war (Pan der Hirtengott mit der Pan-Flöte, der die Herden auseinander bringt und verwirrt).

Hier bekommen die Jünger vom Heiligen Geistes die göttliche Offenbarung über Jesus, dass er der Christus, der **Sohn des lebendigen Gottes** sei.

- Vorher fragte man sich immer, **wer ist dieser Jesus?**
- Nach dem Bekenntnis des Petrus verlagert sich die Betonung ganz auf das Kreuz und die Auferstehung Jesu. Jetzt fragt man sich: **Worin besteht seine Aufgabe als Messias?**

Bisher hatten die Menschen die wahre Identität Jesu völlig verkannt und die religiösen Führer hatten ihn natürlich aufs heftigste bekämpft und kritisiert. Jesus war auch inzwischen am nördlichsten Punkt des gelobten Landes angekommen, dort wo immer die feindlichen Heere (von Babylon, Assyrien usw.) in das gelobte Land eindrangen. Das Gericht, das Verderben kam von dort. Nun soll auch das Heil und die Erlösung durch Christus von dort seinen Lauf nehmen (siehe auch Jes. 14, 31/ 41, 25/ Jer. 1, 13-16/ Jer. 47,2).

So bildlich, wie jetzt das Wasser aus den fünf Jordan-Quellen **„hinabfließt“** zum Toten-See, so führt jetzt der Weg Jesu **hinab** nach Jerusalem, um die Stadt für Gott einzunehmen und damit alles durch die Propheten ge- weisagte sich erfüllt.

Mark. 8, 34 bis 9, 1 - Leidensnachfolge der Jünger Jesu

Dieser Abschnitt ist der vierte größere Teil im Markus Evangeliums.

Hier hat Jesus angefangen seine Jünger zu lehren, bzw. sie über seine Zukunft aufzuklären.

Er sagte ihnen voraus,

- **„dass er viel leiden wird...“** (siehe auch Jes. 53, 4+11)
Jesus sagt voraus, dass das Alles so sein „muss“ und, dass seine Sendung und sein messianischer Auftrag so lautet, und der „muss“ erfüllt werden. Er sagt, dass alles ist so „nötig“. Das ist so der göttliche Plan für ihn. Petrus wollte das nicht wahrhaben (Mark. 8, 33). Jesus nannte hier „Satan“, als den wahren Urheber von solchen Gedanken. Der Befehl Jesus war also nicht an Petrus, sondern an Satan persönlich gerichtet. Petrus wurde hier nur, ohne sein Wissen, zum Sprachrohr Satans. Gottes Wille war für Jesus das Kreuz, und er weigerte sich, von diesem Weg abzuweichen.
- **„dass er verworfen werden wird...“**
Ein leidender Messias brachte ganz neue Gedanken in der Nachfolge. Dem Jünger soll es nicht besser gehen als dem Meister (siehe auch Ps. 118, 22/ Matth. 21, 42/ Luk. 17, 25/ Apg. 4, 11/ 1.Petr. 2, 4+7). **Jesus ist der „Schluss-Stein“**, der Abschluss der Erlösung und der verworfen wird, er wird sogar für die Juden zum „Stein des Anstoßes“ (siehe auch Hag. 1, 9/ Sach. 1, 16/ Jes. 8, 14/ 28, 16/ Sach. 3, 9/ 4, 7). Und Jesus ist für die Juden bis heute zum **„Stein des Anstoßes“** geworden (vergl. Matth. 21, 42/ Apg. 4, 11/ Röm. 9, 33/ Eph. 2, 20/ 1.Kor. 3, 11).
- **„dass er getötet werden wird.“** (siehe auch Matth. 16, 21/ Luk. 9, 22/ Apg. 3, 15/ 2, 23)
Das alles passierte nach dem von Gott beschlossenen Willen. Die Prophetien des Alten Testaments bewiesen diesen Ratschluss Gottes (Apg. 3, 18/ 4, 28/ 13, 29).
- **„und dass er nach drei Tagen auferstehen wird...“**
Und Jesus ist allein durch das Eingreifen Gottes auferweckt worden (Apg. 2, 32+36/ 3, 13-17/ 4, 10/ 5, 30-31/ 7, 52/ 10, 39-40/ 13, 27-30/ 17, 31/ 1.Thess. 3, 14).

Für die Jünger gewann das verheißene Gottesreich damit eine völlig neue Dimension, auf die sie so nicht gefasst waren (Mark. 8, 32).

Mark. 9, 2-13 - Verklärung: Herrlichkeit trotz Leiden (s.a. Matth. 17, 1-9/ Luk 9, 28)

Während er seinen Jüngern seine Leiden ankündigt, wird er selbst verherrlicht bzw. verklärt. Dazu nimmt er nur seine Lieblingsjünger mit und verbietet ihnen dann auch noch von diesem Gesicht etwas vor seiner Auferstehung weiterzusagen. **Er verklärt vor ihnen sein Angesicht und seine Kleidung.** Es erscheint vor ihm Moses und Elia, die zwei Repräsentanten des Alten Testaments (Gesetz und die Propheten). Sie reden mit ihm über die göttliche Heilstat (siehe auch Luk. 24, 27/ Mark. 9, 31). Diese Verklärung zeigt klar und deutlich (und weist damit auch die Volksmeinung zurück), dass Jesus **weder Moses noch Elia ist**, noch (vergl. Mark. 8, 28) dass er einer der Propheten sei. In dieser Erscheinung wird den Jüngern die göttliche Antwort gegeben bzw. diese wird noch verstärkt und unterstrichen, durch die Himmels-Stimme (Mark. 9, 7). Was Jesus selbst bei seiner Taufe erfahren hat (Mark. 1, 11), das müssen die Jünger hier auch selbst hören (vergl. 5.Mos. 18, 15), und wie der römische Hauptmann, selbst sehen (Mark. 15, 39).

Die **Verklärung Jesu** war nicht für die Ungläubigen, nicht einmal für alle Jünger, sondern nur für drei seiner erlesenen Jünger (Matth. 16, 16) bestimmt. In der Verklärung erfahren die Jünger, dass sein Tod ein freiwillig gewählter ist, dass trotz des Todes, der Sieg sicher und dass damit das Werk des Gesetzes und die Weissagungen der Propheten erfüllt werden.

Die Verklärung Jesu war **die eigentliche Eröffnung seiner Passion**. Hier hat er sich noch einmal auf dem ewigen Ratschluss Gottes eingestimmt (siehe auch Matth. 17, 1-9/ Luk. 9, 28-36). Diese Verklärung war die übernatürliche Einweihung Jesu für seinen irdischen Leidensweg. Die verborgen in ihm wohnende göttliche Herrlichkeit durchbrach hier seine irdische Hülle und ließ sie in himmlischen Glanz erstrahlen. Diese Veränderung seines Äußeren, verbunden mit der göttlichen Stimme und dem Erscheinen der gewaltigen Zeugen des Alten Bundes, sollte für Jesus und seine vertrautesten Jünger eine mächtige Glaubensstärkung sein.

Mark. 9, 14-29 - Der fallsüchtige Knabe

Zunächst haben hier die Jünger Jesu versagt. Hiermit will Jesus bildlich und unmissverständlich seinen Jünger zeigen, was passiert, wenn er mal nicht mehr da ist.

Die Jünger erwiesen sich plötzlich als so machtlos. Die Aussage Jesu: **„o, du ungläubiges Geschlecht“**, gibt uns den Hinweis des geistlichen Versagens. Den mangelnden Glauben an Gott (siehe Mark. 9, 33/ 10, 27).

Mark. 9, 30-32 - Zweite Leidensverkündigung

Hier kündigt er an, dass des Menschen-Sohn **in die Hände der Juden und Heiden** überantwortet werden wird, d.h. „ausgeliefert“ oder „übergeben“ wird.

Dieser Begriff steht im Zusammenhang mit dem Verrat durch Judas (Mark. 3, 19/ 14, 41/ Luk. 24, 7) und seiner Kreuzigung durch die Sünder (Heiden) (s.a. Jes. 53, 6+12/ Apg. 2, 23/ Röm. 8, 32).

Mark. 9, 33 bis 10, 37 - Belehrung für den Jüngerkreis

Jesus erklärt seinen Jüngern an den Kindern, was wirklich die wahre Größe ist. Die Jünger hatten miteinander gestritten, wer von ihnen der Größte sei. In Mark. 9, 35 sagt Jesus, dass man eine höhere Stellung im seinem Reich „durch das Dienen bekommt“ (siehe auch Mark. 10, 43-45).

Mark. 10, 13-16 - Jesus und die Kinder

Eltern bringen ihre Kinder zu Jesus, damit er sie berühre und segne. Eltern haben eine Verantwortung für ihre Kinder. Die Jünger wollten sie abwehren. Sie meinten, dass die Kinder noch nicht so weit wären. Sie würden Jesus nicht verstehen. Doch Jesus sagt, lasst sie zu mir kommen, denn solcher ist das „Reich Gottes“. **(Seite 22)**

Mark. 10, 17-27 - Warnung vor dem Reichtum

Nicht dass der Reichtum schlecht ist, sondern Jesus geht es hier um unsere Einstellung dazu: Wir sollen Jesus (das Reich Gottes) und nicht den Reichtum suchen, ihn lieb haben, alles von ihm erwarten und von ihm abhängig sein. Jesus sagt, man kann nicht beides, Gott und dem Mammon, dienen (Matth. 6, 24). Die Freiheit vom Reichtum (Besitz, Beruf, Familie) und eine freiwillige Armut, die Jesus hier verlangte, war im Alten Testament so nicht bekannt (Mark. 6, 8/ 10, 28/ Matth. 10, 9/ Luk. 18, 18-30). Durch die Brotbitte im Vaterunser (Matth. 6, 11), drückt Jesus das völlige Gottvertrauen als die Norm aus. Während im Alten Testament Reichtum fast immer für ein gesegnetes Leben vorausgesetzt wurde, und erstrebenswert als positives Zeichen des göttlichen Segens war (1.Mos. 24, 35/ 26,12/ 5.Mos. 15, 6/ 1.Sam. 17, 25/ Hiob 42, 12). Doch im Neuen Testament ist genau das Gegenteil der Fall. Warum? Hier wurde Jesus arm, um uns durch seine Armut reich zu machen (2.Kor. 8, 9/ Phil. 4, 19/ 1.Kor. 1, 5/ Röm. 10, 12). Es gilt der geistliche Reichtum, der sich durch eine Unabhängigkeit vom Reichtum ausdrückt. Wie Christus, so sollen auch die Christen sein. Einfach innerlich reich. Der Grund ist hier der Reichtum Gottes (Röm. 2, 4/ 9, 23/ 11, 26/ Eph. 2, 4). In der Offenbarung (Apokalypse) ist der Reichtum wieder sowohl materiell (Offb. 6, 15/ 13, 16/ 18, 3+15+17) wie auch geistlich (Offb. 2, 9/ 3, 17/ 5, 12) angesprochen.

Mark. 10, 32-34 - Dritte Leidensverkündigung

Zum dritten Mal erklärt Jesus was ihm demnächst widerfahren wird. Da er die prophetischen Schriften gut kannte, konnte er sich gut ausrechnen und ahnen, was auf ihn zukommt (Mark. 10, 33-34).

Er sagt es hier sehr konkret voraus...

- sie werden ihn überantworten (Mark. 8, 31)
- sie werden ihn **zum Tode verurteilen** (Mark. 14, 64)
- und den **Heiden** (hier den Römern) **überantworten**, da es dem Hohen Rat nicht erlaubt war, die Todesstrafe zu vollstrecken (Mark. 15, 1+9-10)
- bevor sie ihn hinrichten (Mark. 15, 24-25) sollen die Römer ihn verspotten (Mark. 15, 18+20),
- anspeien (Mark. 15, 19),
- und geißeln (Mark. 15, 5).

Mark. 10, 35-40 - Bitte der Zebedäus-Söhne

In Matth. 20, 20-23 kam die Mutter (Salome, eine Schwester von Jesu Mutter, siehe Matth. 27, 56/ Mark. 15, 40/ Joh. 19, 25) und bat um bevorzugte Plätze an der Seite Jesu. Hier bitten die beiden Brüder (Jakobus und Johannes – sie waren **Cousins** ersten Grades von Jesus) für sich. Sie wollten links und rechts in seinem Reich, dem Reich der Herrlichkeit (dem messianischem Reich), sitzen. Vielleicht dachten sie, ihre Verwandtschafts-Beziehungen würden ihnen helfen, darum trugen (sie selbst persönlich) in einer stillen Stunde, auch noch ihre Bitte vor. So dass wir jetzt zwei verschiedene Berichte haben.

Jesus macht deutlich, dass wer einen Ehrenplatz in seiner Herrlichkeit haben möchte, der muss auch an seinen Leiden teilnehmen und aus dem **Todes- oder Leidens-Kelch** trinken. Es ist ein biblisches Bild, das hier die bevorstehende Passion andeutet (siehe auch Jes. 51, 17).

Der Kelch war für die Juden eine gern gebrauchte Metapher für Freude (vergl. Ps. 23, 5/ 116, 13) oder, wie hier, für das göttliche Gericht (Ps. 75, 7-8/ Jer. 25, 15-28). Jesus wandte dieses Bild auf sich selbst an, denn er wird bald freiwillig aus diesen „Kelch“ trinken (vergl. Mark. 14, 36/ 15, 34). Das gleiche ist hier auch mit dem Bild der „Taufe“ (gemeint ist hier die **Leidenstaufe**), die Leiden, die er hier von Gott selbst auferlegt bekommt (Jes. 53/ vergl. auch Hiob 22, 11/ Ps. 69, 2+15/ Jes. 43, 2/ Luk. 12, 50/ 9, 22).

Jakobus, der eine Sohn des Zebedäus, wurde 44 n. Chr. von Herodes getötet (Apg.12, 2). Dagegen starb sein Bruder Johannes wahrscheinlich im hohen Alter eines normalen Todes (siehe auch Joh. 20, 18-22).

Mark. 10, 41-45 - Pflicht der Ersten ist zu dienen.

Jesus ist der „Erstgeborene“ Sohn Gottes. Er hat sich vor seiner gesamten Schöpfung gedemütigt, hat Knechtsgestalt angenommen und ist aller Diener geworden.

Jesus ist gekommen **„um zu dienen, und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele“** (Mark 10, 45).

Hier ein paar neutestamentliche Begriffe für „Erlösung“

- auf dem Markt (Sklavenmarkt) „kaufen“ - 1.Kor. 6, 20/ 7, 23/ 2.Petr. 2, 1/Offb. 5, 9/ 14, 3-4.
- auf dem Markt (Sklavenmarkt) „aufkaufen“, „loskaufen“ - Gal. 3, 13/ 4, 5/ Eph. 5, 16/ Kol. 4, 5.
- **Lösegeld** – Matth. 20, 28/ Mark. 10, 45.
- jemand durch **Lösegeld freikaufen** – Luk. 24, 21/ Tit. 2, 14/ 1.Petr. 1, 18.
- **Loskauf** – Luk. 21, 28/ Röm. 3, 24/ 8, 23/ 1.Kor. 1, 30/ Eph. 1, 7+14/ 4, 30/ Kol. 1, 14/ Hebr. 9, 15/ 11, 35.
- **Befreiung**, bzw. Erlösung – Luk. 1, 68/ 2, 38/ Hebr. 9, 12.

Jesus hat sich selbst gegeben für alle zur Erlösung (1.Tim. 2, 6), auf dass er die, so unter dem Gesetz waren (die Juden hatten das göttliche Gesetz, die Heiden hatten kein Gesetz), erlöste (bzw. erkaufte) Gal. 4, 5. Die Erlösung war ausschließlich eine Gottestat, die durch Jesus geschah (Röm. 3, 24). Darum werden wir auch gerecht ohne irgendwelche menschlichen Leistungen (1.Kor. 1, 30). Denn jetzt ist Jesus für uns alle von Gott zur Erlösung gemacht (Eph. 1, 7/ Kol. 1, 14).

Mark. 10, 46-52 - Der blinde Bartimäus begegnet Jesus. Das ist die letzte Heilungsgeschichte im Markus-Evangelium. Markus erwähnt seinen Familiennamen „Sohn des Timäus“, es deutet darauf hin, dass er später in der Gemeinde war und man ihn dort sehr gut kannte. **(Seite 23)**

Bartimäus rief „**Sohn Davids, Jesus, hab Erbarmen mit mir**“ (Mark. 10, 47). Viele wurden ärgerlich, nicht weil er so laut schrie, sondern vielmehr, dass er Jesus, als den „Sohn Davids“ proklamierte und pries.

„**Sohn Davids**“, das ist ein Titel für Jesus, der hier im Markus zum ersten mal auftaucht. Und bezeichnet hier Jesus als den Messias und einen Nachkommen Davids (2.Sam. 7, 8-16). „Sohn Davids“, das wurde auch der anerkannte Titel für den Messias-König (vergl. auch Jes. 11, 1-5/ Jer. 23, 5-6/ Hes. 34, 23-25/ Matth. 1, 1/ 9, 27/ 12, 23/ 15, 22/ Röm. 1, 3). Die Juden glaubten fest, dass ein Davids-Sohn der Messias sein wird (vergl. Joh. 7, 41-42/ Ps. 89, 4-5/ Jes. 9, 1-6/ Hos. 3, 5/ Amos 9, 11). Denn David selbst, nannte schon den Messias „Herr“ (Mark. 12, 36-37/ Ps. 110, 1).

Dieser blinde Bartimäus ruft aus, was die sehenden (aber ungläubigen) Juden nicht wahrhaben wollten. Als Jesus fragte, was er ihm tun soll? Antwortete er: „**Rabbuni**“, ich möchte wieder sehen können (Mark. 10, 51).

Rabbuni – das ist eine betont persönliche Anrede und bedeutet „**Mein Herr, mein Meister**“ (siehe auch Joh. 20, 16). Bartimäus wurde sehend und folgte Jesus auf seinem Weg, wurde also ein Nachfolger Jesu (vergl. Mark. 8, 34). Wem der Herr in übertragenem Sinn die Augen öffnet, der ist auch bereit Jesus auf seinem Weg zu folgen. Diese Heilung beschließt dann auch den wichtigen Abschnitt über die Nachfolge (Mark. 8, 31 bis 10, 52).

Mark. 11, 1-10 - Einzug in Jerusalem

Dieser 5. Hauptteil des Markus-Evangeliums stellt Jesu Wirken in Jerusalem dar.

- Er verurteilt die jüdischen Religionsführer für die Ablehnung, die sie Gottes Boten, besonders dem letzten, seinem Sohn, entgegen gebracht hatten.
- Er warnt sie vor Gottes drohendem Gericht über Jerusalem und über das ganze Volk.

Der Esel auf den Jesus in Jerusalem einzieht. Der Esel war außerhalb der Stadt, in einem Dorf angebunden. Es wird bewusst betont, dass es ein ungezähmter Esel war, auf dem ist noch kein Mensch geritten gewesen.

Es gibt eine Theorie, warum der Esel (Eselin mit ihrem Fohlen) dort angebunden war. Durch diesen „wilden“ Esel (Eselin) muss entweder ein Mensch zu Tode gekommen sein (siehe auch 3.Mos. 24, 17+21/ 2.Mos. 21, 28-32) oder aber es hat sich an ihm jemand sexuell vergangen, so dass der Schuldige jetzt bereits schon gesteinigt ist, und das Tier (das dafür ja nichts kann), jetzt noch auf seine Steinigung wartet (3.Mos. 20, 15-16). Die Steinigung des Esels muss noch ein theologisches (rabbinisches) bzw. rechtliches Problem aufgeworfen haben, das noch geklärt werden musste, bevor es gesteinigt werden konnte. Sie hatte ein Fohlen. Es war also ein Muttertier. Dass das eventuell störrische Tier gesteinigt werden sollte, das war klar, aber was passiert jetzt mit dem Fohlen? Sie säugte ja noch (vergl. 2.Mos. 23, 19/ 34, 26/ 5.Mos. 14, 21). Auf jeden Fall, es waren Leute auf dem Platz versammelt, die noch diskutierten (wahrscheinlich Schriftgelehrte) und die die Jünger ansprachen, was macht ihr hier. Man hat ihnen das Tier widerspruchs- und anstandslos nehmen lassen. Jesus kam hier der Hinrichtung des Tieres zuvor. Er nimmt das ungezähmte, wilde Tier. Jesus zähmt sie und erlöst sie so vor der Steinigung. Das war den Schriftgelehrten eine willkommene Lösung des Problems. Wir lesen nirgendwo mehr, dass sie noch zurück in das Dorf gebracht wurde.

Der Esel ist für die Juden nach 3.Mos. 11 ein unreines Tieren, und durfte nicht zum Opfer benützt werden.

Mark. 11, 11-33 - Anklage und Gericht

Bevor Jesus nach Jerusalem einzieht, **verflucht er den Feigenbaum**. Es ist das einzige Strafwunder Jesu. Es war eine eindeutige prophetische Symbolhandlung für Israel. Der Baum brachte Blätter, aber keine Frucht. Ein Bild auf das Volk Israel. Es sollte ein warnendes Exempel sein (siehe auch Luk. 13, 6-9). Der Baum war vielversprechend, aber doch unfruchtbar. Ein Hinweis auf die geistliche Unfruchtbarkeit Israels.

Der Feigenbaum war bis auf die Wurzeln verdorrt und völlig vertrocknet.

- In den alt-testamentlichen **Gerichtsandrohungen für Israel** wird die Vernichtung der Feigenbäume angedroht (Jer. 5, 17/ 8, 13/ Hosea 2, 14/ 9, 10+16 / Micha 7, 1/ Joel 1, 7+12).
- **Feigen** waren auch unter den Früchten, die die Kundschafter zurückbrachten (4.Mos. 13, 24)
- **Nathaniel** lag unter dem Feigenbaum und dachte sich, „was kann Gutes aus Nazareth kommen“ (Joh. 1, 48).

Statt dass Jesus das **Bild von Feigenbaum deutet**, ermahnt Jesus einfach seine Jünger: *„**Habt Glauben an Gott**“*, und lehrt sie über das Gebet.

Die Tempelreinigung (Mark. 11, 15-17)

Hier blühte ein schwungvoller Handel mit „rituell reinen“ Gegenständen, die für den Tempelgottesdienst benötigt wurde, wie: Wein, Öl, Salz, heilige Opfertiere und -vögel, usw.

In Palästina kursierte in den Tagen Jesu Geld aus mindestens drei verschiedenen Quellen:

- kaiserliches – also römisches Geld,
- griechisches Geld aus den Provinzen,
- und jüdisches Geld aus Palästina selbst.

Die Geldwechsler hielten an ihren Tischen die erforderliche (jüdische) Währung, die von Tyrus aus in Umlauf gebracht wurde, für die jährliche, einen halben Schekel betragende, Tempelsteuer bereit (siehe 2.Mos. 30, 12-16). Diese hatte jeder männliche Jude ab dem zwanzigsten Lebensalter zu entrichten.

Sie wechselten diese gegen die griechischen und römischen Münzen ein, die Portraits von Menschen trugen, und daher als götzendienerisch galten. **Durch den Umtausch wurde Wucher und Betrug geübt**. Außerdem gingen ständig Lastenträger durch diesen Tempelbereich, die so ständig eine Abkürzung nahmen und diesen Bereich zum ständigen Durchgangsbereich machten (vergl. Mark. 11, 16).

Jesus war empört über die Verunglimpfung dieses, den Nichtjuden vorbehaltenen Tempelbereichs. Er trieb sie alle aus dem Tempel heraus. Denn draußen in der Stadt gab es genügend Märkte und Stände, wo man seine Geschäfte tätigen konnte. **Dieser Vorgang erregte die Aufmerksamkeit der Anwesenden** und Jesus begann zu lehren, insbesondere wofür der Tempel eigentlich sei. Dabei berief er sich auf das Alte Testament (siehe Jes. 56, 7) und das Gott sich wünscht, dass sowohl die Heiden als auch Juden den Tempel als Ort des Gottesdienstes benutzen (vergl. Joh. 12, 20). Dieser Gedanke schien Markus für seine Leser in Rom besonders wichtig zu sein.

Er ging in die Vorhöfe des Tempels, nicht in das Allerheiligste (Heiligtum). Ihm ging es um die Wiederherstellung des Tempels, als Bethaus (siehe auch Mark. 14, 58/ 15, 29+30). „Das Gericht fängt am Hause Gottes an...“

Als die religiösen Führer das hörten, trachteten sie danach, wie sie Jesus umbrächten (Mark. 11, 18-19).

- Denn sie verdienten an dem Geschäft mit.
- Sie fürchteten sich vor ihm, weil er beim Volk so beliebt war und Autorität besaß.
- Und all die Pilger, die aus der ganzen Alten Welt zum Passahfest nach Jerusalem gekommen waren, waren verwundert, erstaunt, überwältigt und außer sich über Jesus und seine Lehre (vergl. Mark 1, 22+27/ 6, 2/ 7, 37/ 10, 26).
- Seine Popularität hielt die jüdischen Machthaber davon ab, ihn auf der Stelle zu verhaften.

Mark. 12, 1-12 - Gleichnis von den „bösen Weingärtnern“ (s.a. Matth. 21, 33-46/ Luk. 20, 9-19)

Jesus selbst hat über seine Widersacher mehrere Gleichnisse gesprochen. Er zeigt bildhaft, wie die Führer und Machthaber des jüdischen Volkes mit den Knechten und Boten Gottes stets umgegangen sind.

Interessant ist wie exakt Markus die Behandlung der Knechte schildert.

- der Erste wird auf den Rücken „geschlagen“ und „leer“ heimgeschickt
- der Zweite wird „zerschlagen am Kopf“, „beschimpft“ und „entwürdigt“ heimgeschickt
- der Dritte wird „getötet“

Der Grundgedanke ist, verschiedene Sendungen, gesteigerte Mißhandlungen und folglich gesteigerte Verstockung und Empörung.

Mit diesem Gleichnis wendet sich Jesus an den „Hohen Rat“, die ihn befragen und ein Komplott gegen ihn schmieden (vergl. Mark. 11, 27/ 12, 12) wollten. Mit diesem Gleichnis warnt er sie auch vor den Folgen ihres Handelns (siehe auch Jes. 5, 1-7).

Mark. 12, 13-17 - Die Steuerfrage

Sie wollen Jesus eine Falle stellen und ihn fangen. Sie begrüßen ihn heuchlerisch als „Meister“, und vertuschen ihre wahren Motive zu verbergen. **Soll man dem römischen Kaiser Steuern zahlen?** Das bezog sich auf die jährliche „Kopfsteuer“, die der römische Kaiser seit dem Jahr 6. n.Chr., in dem Judäa römische Provinz geworden war, von jedem Juden erhob (Josephus, Ant. 5.1,21). Deswegen war auch die Volkszählung, wo Josef und Maria nach Bethlehem mussten. Das Geld ging direkt an den Kaiser. Die Steuer war allgemein verhasst, weil sie ein Symbol der Unterwerfung der Juden unter Rom war (vergl. Apg. 5, 37).

Diese Antwort wird dann auch bei der Anklage verwendet. Jesus hat keine römische Münze, weil sie das Bild des Kaisers trägt. Es ist ein Verstoß gegen das Bildnisgebot. Er schaut es nicht einmal an, er fragt nur. Sie antworten ihm: „des Kaisers“ (Mark. 12, 16-17). Es war ein Denar (Mark. 6, 37), eine kleine römische Münze, das einzige Geldstück, das damals für die kaiserliche Steuer akzeptiert wurde. Neben dem Bildnis trug die Münze auch noch die lateinische Aufschrift: „Tiberius Cäsar Augustus. Sohn des göttlichen Augustus“ und auf der Rückseite, das Bild des Kaisers mit der Aufschrift: „Pontifex Maximus“ (Hoherpriester), das muss für die Juden unerträglich gewesen sein. Und wenn sie als Juden die Münze als offizielles Zahlungsmittel gebrauchten, dann haben sie die göttliche Autorität des römischen Kaisers anerkannt.

Jesus hat weise geantwortet: **„Gebt dem Kaiser (zurück), was dem Kaiser gehört, und Gott (die Dinge), was Gott gehört.“**

Hier erklärt Jesus **für die Juden verständlich**, und offiziell dem Kaiser (der sich als göttlich ausgibt) den Krieg. Was gehörte in Israel dem Kaiser? Nichts. Israel ist Gottes Land, sein Eigentum. Jerusalem ist seine Stadt. Im gewissen Sinn hat er durch die Blume gesagt, dem Kaiser nichts zu geben (Luk. 23, 2).

Das war dann auch später, der „vorgeschobene“ Anklagegrund der Juden vor Pilatus, um die Kreuzigung überhaupt durchzusetzen: „er hat sich gegen Rom und dem Kaiser aufgelehnt.“ (siehe Luk. 20, 20-26).

Die Römer, die so seine zusammengesetzte Antwort hörten, haben das anders verstanden, für sie war das in Ordnung so, aber die Juden haben hier ganz was anderes verstanden.

Mark. 12, 18-27 - die Frage nach der Auferstehung (s.a. Matth. 22, 23-33/ Luk. 20, 27-40)

Diesesmal stellten die **Sadduzäer** ihm eine Fangfrage. Sie bildeten die Oberschicht und gehörten dem alten Priestergeschlecht an. Sie hatten Einfluss im Hohen Rat und waren im allgemeinen römerfreundlich. Sie glaubten grundsätzlich nicht an die Auferstehung, an das jüngste Gericht und an die Existenz von Engeln und Dämonen (s.a. Apg. 23, 6-8). Für sie waren nur die 5 Bücher Moses maßgeblich.

Das Markus-Evangelium erwähnt die Sadduzäer nur an dieser Stelle. Auch sie kommen freundlich zu Jesus und sprechen ihn als „Meister“ an. Für sie geht es um die „Bruder-Ehe“ (vergl. 5.Mos. 25, 5-10).

In der **Auferstehung, wessen Frau wird sie sein?** Sie machten sich im Grunde genommen über die Auferstehung lustig. Jesus klärt sie über die Auferstehung auf, dass es nach der Auferstehung keine Ehe mehr geben wird.

Die Ehe ist nur in der gegenwärtigen Weltordnung, in der der Tod noch herrscht, nötig und angebracht, damit die Menschen nicht aussterben. Die Engel jedoch, deren Existenz die Sadduzäer ja leugneten (Apg. 23, 8), sind unsterblich und **leben in einer anderen Ordnung**, in der eine eheliche Beziehung und Fortpflanzung überflüssig ist. Ihr Leben ist dort ganz der Gemeinschaft mit Gott gewidmet. So werden dann auch die Menschen in diesem Verhältnis leben.

Jesus belehrt die Sadduzäer, und zeigt ihnen ihren Irrtum, dass ja auch im **Pentateuch** (5 Bücher Moses) der Glaube an die Auferstehung vorhanden ist (Mark. 12, 26-27/ vergl. 2.Mos. 3, 6). Gott ist nicht ein Gott der Toten. Er war immer noch der Gott der Väter. Was er nicht sein könnte, wenn sie mit dem Tod hätten aufgehört zu existieren. Jesus sagt den Sadduzäern ganz klar **„ihr täuscht euch“** (Mark. 12, 24), wenn ihr die Auferstehung und das Leben nach dem Tod leugnet.

Mark. 12, 28-34 - Was ist das größte Gebot? (s.a. Matth. 22, 34-40/ Luk. 10, 25-28)

Ein Schriftgelehrter (wahrscheinlich ein Pharisäer), der die Diskussion Jesu mit dem Sadduzäern verfolgt hatte, und sehr beeindruckt war, wie gut Jesus ihnen geantwortet hatte, stellte ihm selbst eine damals der meistdiskutierten Frage im Judentum. Die Schriftgelehrten gingen im allgemeinen von 613 Einzelvorschriften (365 Verboten und 248 Geboten) im Gesetz aus. Er betonte das Gebot der Gottesliebe, der Selbstliebe und der Nächstenliebe. Hier wird alles zusammengefasst. Alle Versuche der Gegner Jesu, ihn unglaublich zu machen, waren damit gescheitert, dass niemand mehr wagte, ihn noch etwas zu fragen (Mark. 12, 34).

Mark. 12, 35-37 - Jesus, der Davids-Sohn (s.a. Matth. 22, 41-46/ Luk. 20, 41-44)

Die Schriftgelehrten waren der Ansicht, dass der Messias ein Nachkomme Davids sein müsste. Die Juden glaubten fest an die Davidssohnschaft des Messias (vergl. Mark. 10, 47/ Joh. 7, 41-42). Es war eine Überzeugung, die sich auf das Alte Testament gründete (vergl. 2.Sam. 7, 8-16/ Ps. 89, 4-5/ Jes. 9, 1-6/ 11, 1-12/ Jer. 23, 5-6/ 30, 9/ 33, 15-17+22/ Hes. 34, 23-24/ 37, 24/ Hos. 3, 5/ Amos 9, 11). Die Schriftgelehrten hatten bis hier her recht, doch ihre Lehre war unvollständig (vergl. Mark. 9, 11-13).

Jesus ging noch weiter, in dem er sagte, dass der Messias, **auch der HERR DAVIDS war**. So ging Jesus mit seinem „Messias-Anspruch“ weiter, als ihre engen nationalistischen Hoffnungen und Vorstellungen zu gehen wagten. David nannte den Messias „Herr“ (siehe Ps. 110, 1/ Hebr. 10, 12+14). In **Psalm 110** zählt David als eines der Vorrechte des Messias, das **universelle Königtum** und sein **ewiges Priestertum** auf (vergl. 2.Sam. 7, 1/ Sach. 6, 12-13). An Jesus ist dieser Spruch Gottes wörtlich in Erfüllung gegangen (vergl. Röm. 8, 34/ Hebr. 10, 12/ 1.Petr. 3, 22/ Matth. 22, 44/ 27, 11/ 28, 18/ Apg. 2, 34-35/ Hebr. 1, 13/ Offb. 19, 11+16).

Mark. 13, 1-37 - Zukunftsreden

Hier sagt Jesus die Zerstörung des Tempels voraus (Mark. 13, 2). Das bedeutete auch für sie das Ende des gegenwärtigen Zeitalters, das Ende Israels (vergl. Matth. 24, 3) und den Beginn der Endzeit, die bis zur Wiederkunft Jesu andauern wird. Für diese **„Zwischenzeit“**, (vergl. Mark. 13, 10/ 14, 9), der Zeit der Mission, der Verfolgung und Verführung, sagt Jesus viermal **„sehnet zu“**, bzw. **„sehnet euch vor“** (Mark. 13, 5+9+23+33), dass euch niemand „verführe“.

- Jesus prophezeit über den Tempel (Mark. 13, 1-4). Eine ausländische Macht wird ihn zerstören (vergl. Mark. 11, 15-17/ Jer. 7, 11-14).
- Er gibt ihnen ein Gleichnis.
- Er warnt sie vor Irrlehren und vor der Verfolgung.
- Er kündigt Kriege und Katastrophen an.
- Er gibt wiederholte Hinweise auf die Verzögerung des Endes („aber das Ende ist noch nicht da...“).
- Er legt die Annahme nahe, dass vor dem Ende noch eine längere Zeit vergehen wird.
- Er nennt die weltweite Verkündigung des Evangeliums als ein Endzeichen.
- Er spricht von der Zeit der Trübsal, der Gräueltat, der Verwüstung (Tempelschändung).
- Und dann schließlich spricht er über seine Wiederkunft in Herrlichkeit (nach den ganzen Bedrängnissen).

Mark. 14 und 15 – Jesu Leiden und Tod in Jerusalem

In der Passionsgeschichte wird nach verschiedenen Zeiten gerechnet.

- Nach dem römischen System (das bis heute auch bei uns noch gerechnet wird), bei dem der neue Tag um Mitternacht beginnt,
- und nach dem jüdischen System, bei dem der Sonnenaufgang den neuen Tag einleitet (Mark 13, 35).

Zudem galten noch in Israel verschiedene Kalender (Fest-Kalender). Der Sonnenkalender (12 Monate zu je 30 Tagen und 5 Schalttagen) und der **Mondkalender** (Monat mit 29 Tagen).

- Die Patriarchen und die aus Ägypten kommenden Israeliten richteten sich anfangs nach dem **Sonnen-Kalender** (2.Mos. 23, 14-17/ 34, 18-26).
- Nach dem richteten sich auch Kanaaniter, bevor Israel in das Land kam.
- Auch die Sintflut wurde nach dem Sonnenkalender gerechnet (1.Mos. 7, 11/ 8, 14)
- Doch die aus Babylon zurückgekehrten Juden (geprägt von ihrer Umwelt) haben den **Mondkalender** übernommen, und so basiert bis heute der jüdische Kalender auf dem Mondumlauf.
- Während nach dem Auszug aus Ägypten zum Passah von Gott ausdrücklich befohlen wurde, den Monat **„Abib“** (5.Mos. 16, 1) als ersten Monat des Jahres zu feiern (2.Mos. 23, 16). So wurde nach **dem Exil „Nisan“**, einfach als der erste Monat des Jahres von den Priestern in Jerusalem eigenmächtig (ohne Grund und Gottes Auftrag) festgelegt und nach dem Mondkalender ausgerichtet. **(Seite 26)**

- Mit der Teilung des Reiches Israel versuchte Jerobeam I schon eine Kalender Reform in Israel durchzusetzen (siehe 1.Kön. 12, 32).
- Die Rabbiner haben versucht diese Kalender-Veränderung zu harmonisieren, indem sie dann sagten: "Am 1.Nisan ist der Jahresanfang **für die Monate**. Und am 1.Tischiri ist der Jahresanfang **für die Jahre**."
- Die **Leute von Qumram** richteten ihre Feste grundsätzlich nach dem Sonnenkalender und lehnten den Mondkalender der Priester in Jerusalem strikt, als „gottlos“ und „heidnisch“ ab. Das taten auch die frommen Juden, so auch Jesus. Sie hielten sich an den alten überlieferten Sonnenkalender fest, so das sie grundsätzlich mit dem Mittwoch, als den Tag des Neujahrs-, Passah- und Laubhüttenfest begannen (der 4. Schöpfungstag, war die Erschaffung der Himmelskörper). Auch die Hochzeit zu Kana, war am 3.Tag (Mittwoch) (siehe Joh. 2, 1).
- Jesus richtet sich nicht nach dem **Priesterkalender** in Jerusalem (siehe auch Joh. 5, 1).
- Jesus wurde gekreuzigt und ist auferstanden nach dem Sonnenkalender, damals immer einen Tag vor dem Jerusalemer Priesterkalender.
- Markus geht in seinem ganzen Evangelium immer nach dem Sonnenkalender (dto. Jesus). Markus erwähnt immer die „Sonne“ (Mark. 1, 32+35/ 4, 35/ 13, 24/ 15, 42).

Mark. 14, 3-11 - Die Salbung zum Opfergang

Diese Salbung darf nicht verwechselt werden mit einer anderen Salbung in Galiläa, die schon früher stattfand (Luk. 7, 36-50). Johannes berichtet eine fast gleichlautende Salbung (Joh. 12, 1-8), die sich aber sechs Tage vor dem Passahfest abspielt, wie auch die hier bei Markus. Diese Salbung Jesu durch die Frau, wird als Gegenstück genommen und bezogen auf den Verrat des Judas und die Verschwörung der Juden gegen Jesus.

Maria goss das Öl auf Jesu Haupt. Johannes beschreibt, dass sie das Öl auf Jesu Füße goss (Joh. 12, 3). Beides ist möglich, es war genug Öl da. Und es ist auch in den Berichten die Rede von „Verschwendung“.

Mark. 14, 10-11 - Verrat des Judas (s.a. Matth. 26, 14-16/ Luk. 22, 3-6)

Judas hat von sich aus Jesus verraten. Er wurde nicht dazu gezwungen. Er ging von sich aus zu den Hohepriestern. Er schlug vor, es ohne „großes Aufsehen“ zu tun (Luk. 22, 6). Dieses unerwartete Angebot, auf das sie nie zu hoffen gewagt hätten, kam ihnen sehr gelegen. Sie versprachen ihm Geld, 30 Silberstücke wie er verlangt hatte (Matth. 26, 15). Das war nur der „**Zehnte**“ Teil vom dem, was das Öl der Maria wert war (300 Silberroschen - etwa der Jahreslohn eines Arbeiters).

Mark. 14, 12-25 - Das Abendmahl

Das Abendmahl fand zwar in der Passah-Zeit und nachdem Passahmahl statt, aber es war nicht das Gleiche wie das Passahmahl. Was Jesus hier (metaphorisch) sagt, muss für einen Juden sehr Verabscheuungswürdig geklungen haben (vergl. 3.Mos. 3, 17/ 7, 26-27/ 17, 10-14). Hier verteilt Jesus seinen Körper und sein Leben „bildlich“ unter die Jünger, bevor er der Verspottung, der Geißelung und der Kreuzigung preisgegeben wird (jeder der Jünger bekommt „bildlich“ ein Stück von ihm, so wie einst die Israeliten von dem Lamm, beim Auszug aus Ägypten).

Mark. 14, 26-52 - Gethsemane: Bereitschaft des Opfers

- Hier stellt Markus zum dritten Mal Jesus im Gebet vor (Mark. 1, 35/ 6, 46).
- Gethsemane heißt übersetzt: „**Ölpresse**“.
- Hier zittert Jesus, ist geängstigt, ist in großer Angst (siehe Mark. 9, 15/ 16, 5-6/ Phil. 2, 26).
- Seine Seele ist betrübt (Mark.14, 38).
- Er wirft sich auf den Boden (siehe auch Matth. 26, 39).
- Er schwitzt Blut.
- Er fleht Gott an, wenn es möglich ist...
- Er fügt sich dem Willen Gottes.

In einem Garten entstand die Sünde (Eden), in einem Garten siegt Jesus über den Teufel. Der Satan wollte nicht, dass Jesus am Kreuz stirbt. Jesus war in diesem Kampf sehr geschwächt. Ein Engel stärkte ihn.

Mark. 14, 36 - Jesus nennt bei seinen Gebetskampf in Gethsemane seinen Vater „Abba“ oder „mein Vater“.

Diese Gottesanrede kommt nur noch an zwei andere Stellen im Neuen Testament vor (Röm. 8, 15/ Gal. 4, 6). „**Abba**“, war die übliche kindliche Anrede jüdischer Kinder für ihren Vater, es war ein Ausdruck familiärer Zusammengehörigkeit und enger Vertrautheit. Niemals hätten die Juden jedoch auf diese Weise Gott angesprochen – das wäre in ihren Augen äußerst ungehörig gewesen. Dass Jesus Gott „Abba“ nannte, war also etwas Neues und Einzigartiges. Wahrscheinlich nannte er ihn in seinen Gebeten häufig so und drückte damit seine enge Beziehung zu Gott, der ja sein Vater war, aus (vergl. Matth. 11, 25-26/ Joh. 3, 35/ 5, 19-20).

Mark. 14, 44 bis 15, 19 - Verrat, Verleugnung, Verhör und Verurteilung des Opfers

Judas verrät Jesus mit einem Kuss (Mark. 14, 44-47). Markus erzählt nur von einem einzigen Versuch bewaffneten Widerstands (vergl. Joh. 18, 10). Nur Lukas berichtet dann noch, dass Jesus das Ohr wieder heilte (Luk. 22, 51). **Malchus** war ein Knecht des Hohepriesters.

Jesus leistet keinen Widerstand bei seiner Verhaftung. Jesus war kein Revolutionär, der im Dunkeln irgendwo agierte, er war ein anerkannter Lehrer. Täglich lehrte er öffentlich im Tempel (Mark. 11, 11) und in Jerusalem (Mark. 11, 17). Doch sie hatten ihn nicht ergriffen (Mark. 12, 12/ 14, 1-2). Dass sie ihn jetzt wie einen Verbrecher in einer „**Nacht-und-Nebel-Aktion**“ gefangen nehmen, zeigt ihre Feigheit. Markus betont auch, das geschehe nur deshalb so, „**damit die Schrift erfüllt werde**“ (vergl. Jes. 53, 7-9+12). Als die Jünger Jesu merkten, dass er sich gefangen nehmen ließ und sich nicht wehrte, „verließen sie ihn alle“ (Mark. 14, 27). **(Seite 27)**

Mark. 14, 55-56 - Der Hohe Rat bemühte sich um Zeugenaussagen gegen Jesus, um ihn zum Tode zu verurteilen, **aber sie fanden keine Zeugen**. Sie fanden niemand, der etwas Konkretes gegen ihn vorbringen konnte. Es mangelte ihnen zwar nicht an Zeugen, da viele falsches Zeugnis ablegten, doch ihre Aussagen waren ungültig, weil sie inhaltlich nicht übereinstimmten. Viele unwahre Behauptungen wurden im Einzelverhör vorgetragen, die sich alle jedoch widersprachen. Das jüdische Gesetz verlangt die genaue Übereinstimmung mindestens zweier Zeugen (4.Mos. 35, 30/ 5.Mos. 17, 6/ 19, 15).

Sie fanden einige Zeugen (zwei, vergl. Matth. 26, 60) die erklärten, dass sie gehört hatten: „Ich will diesen Tempel... abbrechen und in drei Tagen einen anderen bauen...“. Nach Markus waren aber auch diese Zeugnisse widersprüchlich. Diese Aussage war eine geheimnisvolle Aussage Jesu, siehe Joh. 2, 19. Hier sprach er von seinem Leib (Joh. 2, 20-22). Die Zeugen interpretierten seine Worte, als eine Prophezeiung über den Tempel. Auch dieses Zeugnis war ungültig.

Dann befragte der Hohe Priester Jesus selbst nach seiner Identität (Mark. 14, 61). Jesus schwieg und rechtfertigte sich mit keinem Wort (siehe auch Jes. 53, 7). Dieses Verhalten irritierte den Gerichtshof.

Dann änderte der Hohe Priester seine **Befragungs-Taktik** (siehe Mark.14, 61-62/ vergl. Mark.1,1/ 8, 29).

Er fragte direkt: „bist du der Messias- der Sohn des Hochgelobten?“. Der Begriff „Hochgelobter“ ist im jüdischen ein Ersatz-Begriff für „Gott“. Jesus antwortete **„Ich bin es“**. Das ist das erste Mal im Markus Evangelium, dass Jesus öffentlich erklärte, dass er der „Messias“ sei. Zum Beweis seiner Aussage fügte er noch eine Prophezeiung hinzu, aus Ps.110, 1 und Dan. 7, 13. **„Und ihr werdet den Menschensohn sitzen sehen zur Rechten der Kraft und kommen mit den Wolken des Himmels** (vergl. Mark. 8, 31+38/ 12, 36/ 14, 61).

Die Tatsache, dass sie **„sehen“** sollten, wussten die Hohen Priester sehr genau, und auch was und wer hier gemeint gewesen ist.

Mark. 14, 63-64 - Der Hohepriester zeriss seine Kleider, damit wollte er zeigen, dass Jesus aus seiner Sicht Gott gelästert hat. Das war eine symbolische Geste des Abscheus und der Empörung. Solch eine Handlung wurde vom Hohenpriester grundsätzlich erwartet, wenn er mit irgendeiner Gotteslästerung konfrontiert wurde. Nach dem mosaischen Gesetz stand auf Gotteslästerung die Todesstrafe durch Steinigung (3.Mos. 24, 15-16). Ohne irgendwelche große weiteren Nachforschungen anzustellen, verlangt der Hohe Rat ein Urteil.

- Da es keine Einwände mehr gab, **verurteilten ihn alle** (vergl. Mark.10, 33), dass er des Todes schuldig sei.
- **Das Kleiderzerreißen des Hohenpriesters** war auch sein eigenes Todesurteil (3.Mos. 10, 6) und die Zerstörung bzw. Beendigung des Hohepriesteramtes (das 70.n.Chr. ganz erlosch).
- **Einige vom Hohen Rat spuckten ihn an** (Mark. 14, 65). Jemanden ins Gesicht zu speien, war ein tiefer Ausdruck der Verachtung und eine schlimme persönliche Beleidigung überhaupt (vergl. 4.Mos. 12, 14/ 5.Mos. 25, 9/ Hiob 30, 10/ Jes. 50, 6).
- Weil er gesagt hatte, dass er der Messias sei, **verdeckten sie sein Angesicht, schlugen ihn mit den Fäusten und verlangten, dass er ihnen weissage, wer ihn geschlagen hatte**. Darin steckt eine Anspielung auf eine traditionelle Prüfung des Messias, die auf eine rabbinische Auslegung von Jes. 11, 2-4 beruhte. Der wahre Messias konnte auch ohne Augen sehen (vergl. Babylonischer Talmud, Sanhadrin 93b). Doch Jesus weigerte sich, auf den Test einzugehen und blieb still (vergl. Jes. 53, 7/ 1.Petr. 2, 23).
- Als Jesus zu den **Tempelwachen** zurück gebracht wurde (vergl. Mark. 14, 54), folgten diese dem Beispiel ihrer Oberen und **schlugen ihm mit der offenen Hand ins Gesicht** (vergl. Luk. 22, 63-65).

Mark. 14, 66-72 - die dreimalige Verleugnung durch Petrus (s.a. Matth. 26, 69-75/ Luk. 22, 55-62/ Joh. 18, 15-18+25-27). Alle vier Evangelisten berichten dies, und jeder von ihnen immer etwas anders, ohne dass es Widersprüche gibt. Der Markus-Bericht stützt sich höchstwahrscheinlich auf Petrus selbst. Die Feuerprobe des Petrus spielt sich zur gleichen Zeit ab, wie das Verhör Jesu vor dem Hohen Rat.

- **Mark. 14, 66-68 - eine von den Mägden des Hohenpriesters erkennt den Petrus wieder**. Wahrscheinlich war sie eine Torhüterin des Innenhofs (vergl. Joh. 18, 16). Petrus ist Jesus von ferne gefolgt, bis in den Innenhof (vergl. Mark. 14, 54/ 15, 16). Nach dem sie ihn genau angeschaut hatte, platzte sie heraus: **„Und du warst auch mit Jesus...“**. Johannes war auch mit Petrus dort (Joh. 18, 15). Ihn erkannte sie nicht, obwohl er (Johannes) mit dem Hohenpriester bekannt war. Es war der gleiche Jünger, „den Jesus liebte“ (Joh. 20, 2).
- **Der Ausruf identifizierte Petrus ganz richtig als einen Jünger Jesu**, doch der leugnete, bzw. weigerte sich, seine Beziehung zu Jesus zuzugeben, weil er sich um sein Leben fürchtete. ER verwendet hier eine typisch jüdische Ausrede: Ich weiß nicht und verstehe nicht, was du sagst. Und um zu vermeiden, dass ihn doch noch jemand erkennt, ging er hinaus aus dem Vorhof.
- **Und der Hahn krächte** (Mark. 14, 68). Es muss der Hahn des Hohenpriesters gewesen sein, der irgendwo auf seinem Anwesen war. Das Krähen und die Anwesenheit des Hahns hatten hier einen „symbolischen Charakter“, sowohl für Petrus, als aber auch für den Hohenpriester.
- **Der Hahn** war damals im Volksglauben der Völker des Orients wegen seiner engen Beziehung zum anbrechenden Tag, ein **Symbol der Überwindung der Finsternis** durch das Licht, sowie ein Sinnbild der Wachsamkeit. Der Volksglaube maß dem ersten Hahnenschrei oft Wirkung gegen die Dämonen der Nacht bei (**also Aberglaube**). Und zweitens: Sein starker Fortpflanzungstrieb ließ den Hahn weiterhin zu einem **Fruchtbarkeits-Symbol** werden, das Tier war unrein, und somit hatte es in der Nähe des Hohenpriester und der Bezirke des Heiligtums nichts zu suchen. Der „Hahnenschrei“ offenbart eigentlich mehr (natürlich verdeckt) die **„Verderbtheit“** des Hohenpriesters.

- Petrus leugnete weiter, auch als sie sagten: „Du bist ein Galiläer...“, seine Sprache verriet ihn (Matth. 26, 73). **Er verfluchte sich selbst und schwor**, dass er diesen Menschen, von dem sie hier alle reden, nicht so kenne. Was hat Petrus hier gesagt? Er erkennt Jesus nicht mehr wieder. Der nichts sagt, der sich nicht verteidigt, der sich schlagen lässt. Pilatus sagt es aus: „Seht Welch ein Mensch“ (Joh. 19, 5). Hier hat Jesus sein „Menschsein“, als solches abgelegt. Jetzt leidet der „Gottes-Sohn“.

Mark. 15, 20-41 - Golgatha: Das vollkommene Opfer

Markus berichtet schlicht und einfach „und sie kreuzigten ihn“. Die Leser in Rom wussten, was das ist. Markus berichtet, dass Jesus um die dritte Stunde (9 Uhr vormittags) gekreuzigt wurde (Mark. 15, 25).

Markus berichtet in einer sich steigernden Abfolge über fünf Phänomene, die das Sterben Jesu begleiteten:

- eine ungewöhnliche (3-stündige) **Dunkelheit** (Mark. 15, 33). Das wird wohl eine kosmische Finsternis gewesen sein (vergl. Jes. 5, 25-30/ Amos 8, 9+10/ Micha 3, 5-7/ Zef. 1, 14-15).
- **Jesu Schrei** (Mein Gott... Mark. 15, 34). Das war der Schrei eines leidenden Gerechten, der seinen Glauben vor Gott ausdrückte (Ps. 22, 2+28). **Jesu lauter Schrei** (Mark. 15, 37/ vergl. Luk. 23, 46) war ein Zeichen, dass er nicht den gewöhnlichen Tod der Gekreuzigten starb (Mark. 15, 39). Normalerweise hingen die Gekreuzigten zwei oder drei Tage am Kreuz und fielen dann vor Erschöpfung in ein Koma, bevor sie starben. Jesus war bis zum Ende bei vollem Bewusstsein.
- Sein Tod trat plötzlich ein – zu einem Zeitpunkt, den er selbst bestimmte.
Das hatte er auch öffentlich erklärt, niemand kann ihm sein Leben nehmen, es sei denn er es freiwillig gibt (vergl. Matth. 20, 28/ Mark. 10, 45). Darum war auch Pilatus so überrascht (Mark. 15, 44-45), dass er schon gestorben sei.
- das Zerreißen des Tempelvorhangs (Mark. 15, 38)
- das Bekenntnis der römischen Hauptmanns (Mark. 15, 39). Jesu Tod als Antwort Gottes auf sein Gebet, beeindruckte den Hauptmann und veranlasste ihn zu dem Bekenntnis: Dieser Mensch sei „Gottes Sohn“ gewesen. Dieses Bekenntnis eines heidnischen (römischen) Hauptmanns, ist der Höhepunkt der Enthüllung des Messiasgeheimnisses im Markus-Evangelium. Und es steht in einem schroffen Gegensatz zum Spott allerer, von denen in diesem Kapitel (Mark. 15, 29-32+35-36) die Rede war.

Mark. 15, 42-47 - Begräbnis: Das tote Opfer

Jesu Begräbnis war die offizielle (amtliche) Bestätigung seines Todes. Eine Leiche (am Kreuz) konnte man nach dem römischen Gesetz nur mit amtlicher Genehmigung und Freigabe herunter holen.

Es war eine kühne Tat von Josef von Arimathäa, den Pilatus um den Leichnam Jesu zu bitten.

- Er war wohlhabend und ein angesehener Ratsherr, d.h. Mitglied des Hohen Rats (Matth. 27, 57).
- Er hatte die Entscheidung des Gerichtes, Jesus zu töten missbilligt (Luk. 23, 51).
- Er wartete auf das Reich Gottes (Mark. 1, 15) eine Bezeichnung, dass er ein frommer Pharisäer, bzw. ein Essener (die bezeichneten sich so) war.

Nur Markus betont, wie aus diesem stillen und heimlichen Sympathisanten und Nachfolger Jesu so ein mutiger Bekenner Jesu wurde.

- Er bat um den Leichnam Jesu, obwohl er nicht mir ihm verwandt war.
- Er bat um eine Gunst, die ihm normalerweise verweigert worden wäre, denn Jesus wurde wegen Hochverrats hingerichtet,
- Er riskierte mit der Berührung einer Leiche vor einem Fest eine zeremonielle Verunreinigung.
- Mit ihm bekennt sich nun ein Mitglied des Hohen Rates öffentlich zu Jesus.

Pilatus gibt ihm anstandslos den Leichnam, (das war sonst außergewöhnlich), vergewissert sich aber noch vorher, dass Jesus wirklich tot ist. Die großzügige Reaktion des Pilatus, kommt wahrscheinlich daher, weil auch er Jesus für unschuldig hielt (vergl. Mark. 15, 14-15).

Auch **Nikodemus**, ebenfalls ein Mitglied des Hohen Rates hilft Josef von Arimathäa bei den Vorbereitungen (Joh. 19, 39-40). Jesus wurde in ein neues, unbenutztes Grab gelegt, das Josef von Arimathäa für sich anlegen ließ (Matth. 27, 60/ Joh. 19, 41-42). Und es wurde mit einem schweren Stein verschlossen.

Mark. 16, 1-8 - Das leere Grab

Die Auferstehung Jesu **ist das göttliche Siegel**

- auf das Zeugnis der Propheten
 - auf das Selbstzeugnis Jesu
 - auf das Zeugnis der Apostel
 - auf die Gottessohnschaft Jesu
 - für unsere Auferstehung

Darum weisen die Apostel (Paulus) so stark darauf hin, dass es noch Augenzeugen gibt (1.Kor. 15, 6).

Es gibt drei Hauptbeweise der Auferstehung:

- **den Erfahrungs-Beweis** - man selbst wurde dadurch gerettet (1.Kor. 15, 1+2)
 - **den Schrift-Beweis** - Jesus ist nach der Schrift nicht nur gestorben, sondern auch auferstanden (1.Kor. 15, 3)
 - **den Zeugnis-Beweis** - mehr als 500 Menschen haben den Auferstandenen gesehen (1.Kor. 15, 5-12)
- Dies war eine heilsgeschichtliche Notwendigkeit** (1.Kor. 15, 13-19): **Ist Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich und euer Glaube eitel; so sind die, die in Christo entschlafen sind, verloren; so sind wir die elendesten unter allen Menschen.**

Wenn Jesus nicht auferstanden wäre und das Grab leer, dann hätte ihn jemand fortgebracht.

Dafür würden drei Gruppen in Frage kommen: 1. die Römer, 2. die Juden und 3. die Jünger.

1. Die Römer hätten dafür aber keinen Grund gehabt, denn sie wollten Ruhe in ihren Provinzen. Ein gestohlener Leichnam von Jesus hätte diesem Ziel keinesfalls gedient.

2. Für die Juden wäre das Gerücht von einer Auferstehung das Letzte gewesen, was sie sich gewünscht hätten. Sie hatten ja im Gegenteil eine Wache verlangt, gerade damit es zu keinen „Missverständnissen“ kommen konnte.

3. Bleiben also noch die Jünger selbst für den „**Leichenklau**“, um etwas zu vertuschen oder in die Welt zu setzen. Nur hatten die zuallerletzt mit einer Auferstehung gerechnet. Sie alle waren entsetzt, als sie von der Auferstehung hörten. Entsprechenden Ankündigungen ihres Meisters waren sie mit völligem Unverständnis und Unglauben begegnet. Die Berichte der Frauen von der Auferstehung Jesu, „waren ihnen wie ein Geschwätz“. Sie waren blind vor Trauer. In so einer Situation zettelt niemand einen Betrug an oder simuliert eine Auferstehung. Und übrigens: **Die ersten Zeugen der Auferstehung haben später enorm viel gelitten und starben als Märtyrer**. Wie sollte das gehen, wenn dahinter nur eine selbsterdachte Lüge stand?

Mehrere Jahre später gibt **Petrus**, einer der ersten Augenzeugen dieses Geschehens, sich und seinen Lesern noch einmal Rechenschaft und schreibt: **„Denn wir sind nicht irgendwelchen klug ausgedachten Geschichten gefolgt, als wir euch die machtvolle Ankunft von Jesus Christus, unserm Herrn, verkündeten, sondern wir waren Augenzeugen seiner Macht und Größe.“** (2.Petr. 1, 16)

Mark. 16, 9-20 - Umstrittene Verse

Viele nehmen diese 12 Verse als Anhang zum Markus-Evangelium an. Es ist einer der umstrittensten Verse des Neuen Testaments. Es gab verschiedene Markus-Abschriften, wo diese Verse nicht vorkamen. Justinus der Märtyrer (um 148 n.Chr.), Tatian (um 170 n.Chr.) und Irenäus zitieren Vers 19. Wobei die Verse 9-20 in einem anderen Griechisch, als das ganze Markus-Evangelium, verfasst sind. Viele nehmen an, dass Markus nicht mehr in der Lage war, sein Evangelium zu beenden, vielleicht starb er plötzlich. Oder der letzte Teil ging irgendwie verloren, wurde von einem anderen Verfasser ergänzt, bzw. wieder hinzugefügt. Auf jeden Fall stimmt dieser Teil auch mit den anderen Evangelisten überein.

Mark. 16, 9-14 - Drei Erscheinungen Jesu

Im Markus-Bericht heißt es: Er gab sich ihnen zu erkennen. Den Auferstandenen konnten die anderen nicht sehen und erkennen, wenn er sich ihnen nicht offenbarte (vergl. Luk. 24,16+31).

- Jesus erschien um seine Jünger zu trösten, sie waren traurig und sehr niedergeschlagen. Sie alle trugen Trauer und weinten um Jesus (Mark. 16, 12/ Apg. 1, 21).

- Auch die beiden Emmaus-Jünger waren tief niedergeschlagen (Luk. 24, 13-35). Sie haben dem Bericht der Maria nicht geglaubt (vergl. Mark. 16, 10-11).

- Jesus erschien den beiden Jüngern in einer anderen Gestalt (Mark. 16, 12) als den Frauen.

Er erschien ihnen anders, als sie ihn vorher gekannt haben. Sie fragen ihn, bist du der einzige Fremde, der nicht weiß was hier in de letzten Tagen passiert ist. Anscheinend hielten die beiden Jünger, trotz der vielen Bestätigungen, die Erscheinungen des Auferstandenen für Gespenstererscheinungen (Luk. 24, 34+37).

Zuletzt – erschien er den Elf (Mark. 16, 14). Auch hier „offenbarte sich ihnen“, und er „schalt ihren Unglauben“ und „ihres Herzens Härteigkeit“.

Mark. 16, 15-18 – Missionsbefehl

Der Auftrag lautete „**gehet**“ und „**predigt**“ und die Hörer müssen nur „glauben“ und sich „taufen lassen“. Hier ist der Glaube, die Voraussetzung zum Heil. Denn wer nicht glaubt, dem nützt auch die Taufe nichts. Die Grundlage für die Verdammung ist der „Unglaube“, und für Rettung der „Glaube“ (vergl. Röm. 3, 21-28/ Eph. 2, 8-10).

Es sind fünf Zeichen, die folgen werden denen, die da glauben

„Zeichen“ sind übernatürliche Ereignisse, die den göttlichen Ursprung der apostolischen Botschaft begleiten (vergl. Mark.16, 20). Die Zeichen waren ein Beweis für die Wahrheit des Glaubens, den die ersten Gläubigen verkündigten, und nicht für das Ausmaß ihres persönlichen Glaubens.

Die Zeichen waren für die Gläubigen damals sehr wichtig (vergl. 2.Kor. 12, 12/ Hebr. 2, 3-4).

Die Gläubigen sollten in Jesu Namen in der Lage sein:

1. Wunder zu tun (siehe auch Mark. 6, 7-13/ 9, 38-40)

2. böse Geister auszutreiben und damit den Sieg Jesu über Satan zu demonstrieren. Die Zwölf und auch die Siebzig hatten bereits zuvor Dämonen ausgetrieben (vergl. Mark. 6, 14). Dämonenaustreibungen waren unter den Aposteln und in der Urgemeinde ein „Normalzustand“ (vergl. Apg. 8, 7/ 16, 18/ 19, 15-16).

3. in neuen Sprachen zu reden (vergl. Apg. 2, 4-11/ 10, 46/ 19, 6/ 1.Kor. 12, 10/ 14, 1-28),

4. wenn sie genötigt werden, Schlangen „zu vertreiben“ oder in den Händen zu halten,

5. wenn sie gezwungen werden, etwas Tödliches zu trinken, soll es ihnen unter keinen Umständen schaden. Diese Verse sprechen von dem Schutz Gottes, und die Gläubigen nicht verletzt werden können, wenn sie von ihren Verfolgern zu solchen Praktiken gezwungen werden sollten (siehe auch Apg. 28, 3-5).

6. **Kranken die Hände aufzulegen**, und die Kranken sollen gesund werden. Das ist für sie das Zeichen der Echtheit für ihre Verkündigung (siehe auch Apg. 28, 8/ 1.Kor. 12, 30).

Mark. 16, 19 - Himmelfahrt

Nach der Sendung, wurde Jesus in dem Himmel aufgenommen und hat seinen Platz bei Gott eingenommen (siehe auch Apg. 7, 56). Und damit war das Werk Jesu hier auf Erden vollendet. Der siegreich Auferstandene ist gen Himmel gefahren. Der von den Menschen ans Kreuz „Erhöhte“ (Joh. 12, 32+33/ 8, 23), wurde von Gott in die Herrlichkeit „erhöht“ (Phil. 2, 9/ Apg. 2, 33/ 5, 31, vergl. Ps. 110, 1).

Mark. 16, 20 - Missionsbeginn

Ab der Himmelfahrt setzten die Jünger das Werk Jesu hier auf Erden fort. Sie zogen aus und predigten (sie verkündigten, bzw sie „plauderten“, „erzählten“) das Evangelium (die Geschichte von Jesus) an allen Orten und führten damit Jesu Sendung weiter fort. Dabei bekräftigte (bzw. bestätigte) der Herr ihr Wort mit mitfolgenden Zeichen.

Test-Fragen

1. Was versucht Markus seinen Lesern zu beweisen?
2. Wie viele Gleichnisse Jesu sind im Markus-Evangelium?
3. Wie viele und welche Wunder Jesu zählt Markus auf ?
4. Was waren die Schriftgelehrten?
5. Wo (bei Markus) und worüber diskutiert Jesus mit den Sadduzäern?
6. Mit welchen zwei großen Fragen beschäftigt sich Markus?
7. Wie beschreibt Markus das Leben Jesu?
8. Was für ein „Strafwunder“ vollbrachte Jesus in Markus?
9. Was wollten die Sadduzäer von Jesus wissen?
10. Wann und wo gab Jesus im Markus selbst öffentlich zu, dass er der Messias sein?
11. Wozu sollten die Gläubigen im Namen Jesu fähig sein?
12. Was sind Besonderheiten des Markus-Evangeliums?
13. Wer war wohl Markus?
14. Aus welchem Teil des Tempels trieb Jesus die Händler raus und warum?
15. Wo taucht beim Markus zuerst der Titel „Sohn Davids“ auf?

Alle die am Ende des Seminars einen **Abschluss (Zertifikat) haben möchten**, bitte ich, die Test-Fragen am Ende der Lektion zu beantworten und uns mit vollem Namen und Adresse zuzusenden bzw. zu mailen.

Bitte schicke diese Antworten an pastor@matutis.de

- oder an GBS, Postf.65 06 65, D-13306 Berlin
- oder in der Gemeinde, am Büchertisch abgeben.

Grundsätzlich: Es gibt keine Noten oder Bewertung für die Tests. Uns geht es nur darum, ob das Material verstanden und durchgearbeitet wurde.

Nächste Lektion – das Matthäus Evangelium

Nächste Gemeinde-Bibelschule **So.20.Juni** - 19.00

Bitte empfehle diese Gemeinde-Bibelschule (bzw. Internet-Bibelschule) auch an deine Freunde und Bekannte weiter. Danke.

Das GBS-Material bzw. IBS-Material ist auch im Internet (www.nnk-berlin.de) abrufbar. Auch in andere Sprachen. (deutsch, englisch, französisch, und demnächst auch spanisch.) Außerdem wird das Material in der Tamil, u.a. Landessprachen übersetzt, und von den dortigen Gemeinde-, bzw. Bibelschulleiter weiter betreut.

Im Augenblick nehmen mehr als 1400 Teilnehmer regulär an dieser 3-jährigen Bibelschule teil. Manche Pastoren usw. benützen dieses Material und machen in eigener Regie in ihrer Gemeinde eine „Gemeinde-Bibelschule“.

Dieses Bibel-Studien-Material ist urheberrechtlich geschützt. Verwendung, Vervielfältigung etc. nur mit Erlaubnis des Urhebers. Bitte um kurze Mitteilung.

Pastor Joh.W.Matutis, Postf.65 06 65, D-13306 Berlin, oder pastor@matutis.de